






Frauenbilder
und
Huldigungen.
von
G. Fr. Daumer.



Frauenbilder

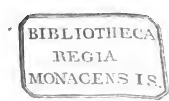
und

Huldigungen.

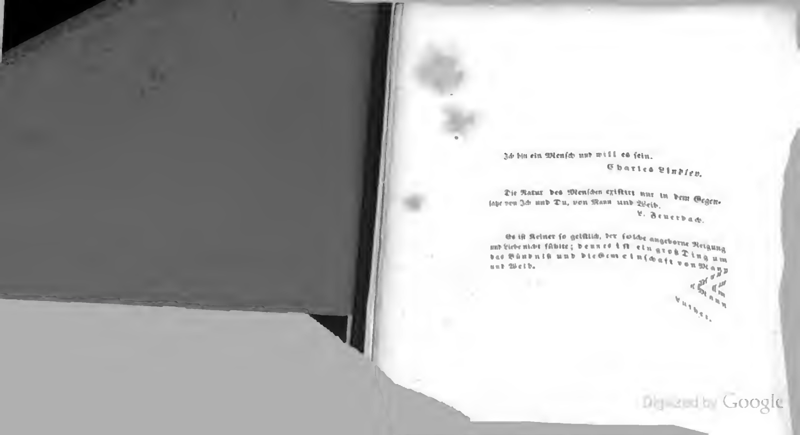
—

Von

G. Fr. Daumer.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.


Frauenbilder
und
Huldigungen.



Ich bin ein Mensch und will es sein.

Charles Lindley.

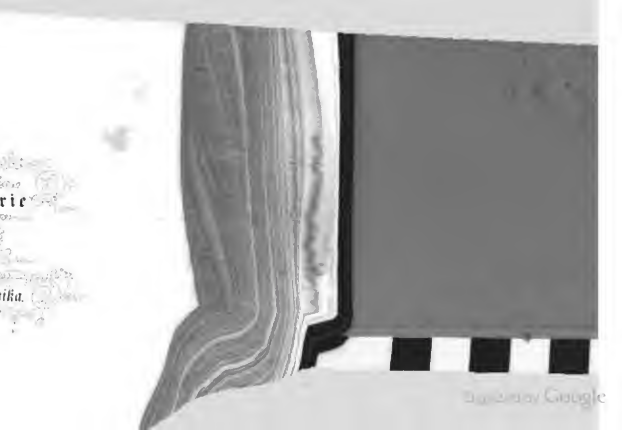
Die Natur des Menschen existirt nur in dem Gegensatze von Ich und Du, von Mann und Weib.

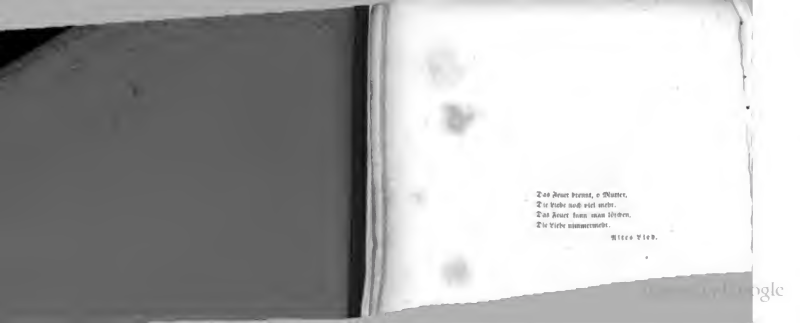
L. Feuerbach.

Es ist Keiner so geistlich, der solche angeborne Neigung und Liebe nicht fühlte; denn es ist ein groß Ding um das Bündniß und die Gemeinschaft von Mann und Weib.

Luther.

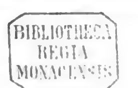
Marie
und
Veronika.





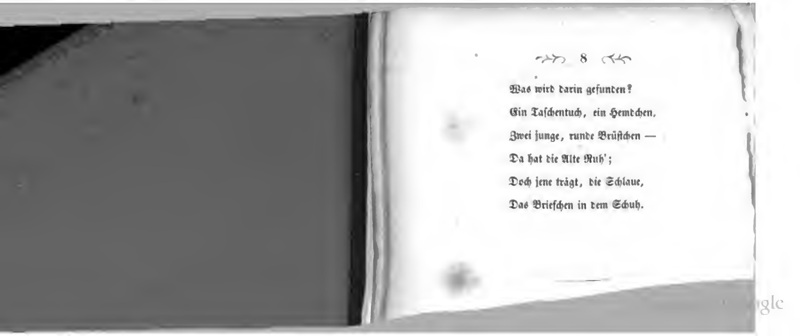
Das Feuer brennt, o Mutter,
Die Liebe noch viel mehr.
Das Feuer kann man löschen,
Die Liebe nimmermehr.

Altes Lied.



1.

„Marie," spricht die Alte,
„Wer mir die Tochter steifet,
Die buhlerische Dirne,
Das bist vor Allen du.
Komm, laß dich untersuchen!



Was wird darin gefunden?
Ein Taschentuch, ein Hemdchen,
Zwei junge, runde Brüstchen —
Da hat die Alte Ruh';
Doch jene trägt, die Schlaue,
Das Briefchen in dem Schuh.

II.

In nova fert animus mutatas dicere formas
Corpora.

Ovid.

Wie ist der Mensch
So arm und schwach!
Ach, Schätzchen!



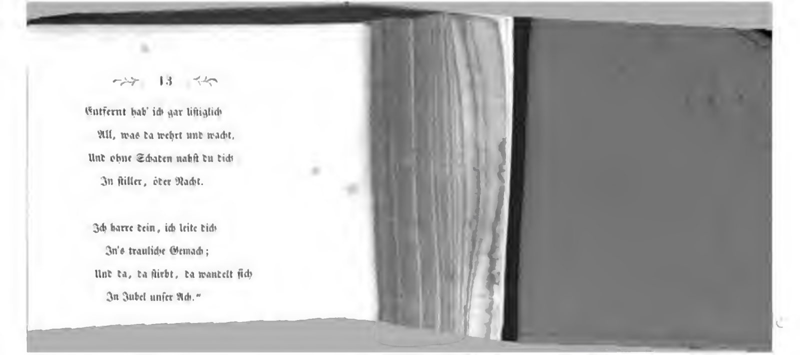
Und sachte, sacht
Hinein zu deinem Hause springen,
Hinab zu deiner Klause dringen,
Zu deiner Pforten
In stiller Nacht,
Wer wäre, wie ich,
An Wonne reich!
Denn stünd' ich dorten —
Ein sanft Miau
Verkündete mich,



Spräng' alsofort
Auf deinen Schooß
Und wäre jeder Sorge bloß.
Ich ließe mich streicheln,
Ich ließe mir schmeicheln;
Ich schnurrte so fröhlich,
Ich gurrte so selig,
Jedwede Labe
Noch süßerer Art
[illegible]

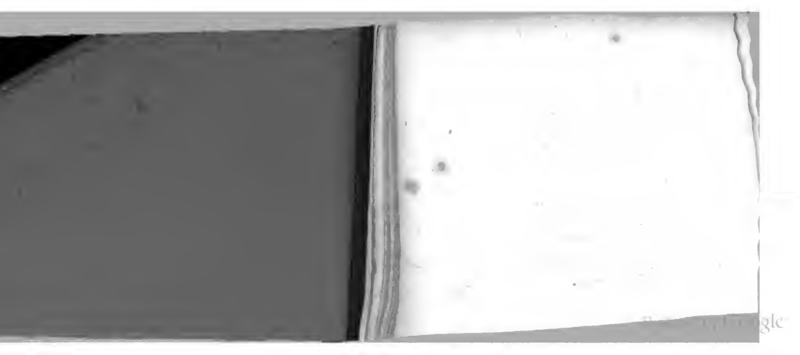
III.

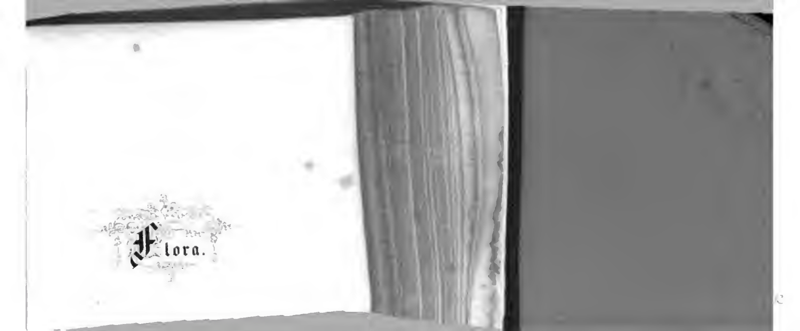
Was blickst du mich so schelmisch an,
Und doch so süß und weich?
Du hast wohl etwas auf dem Plan,
Was an Entzücken reich. —



Entfernt hab' ich gar listiglich
All, was da wehrt und wacht,
Und ohne Schaden nahst du dich
In stiller, öder Nacht.

Ich harre dein, ich leite dich
In's trauliche Gemach;
Und da, da stirbt, da wandelt sich
In Jubel unser Ach."




Flora.



Vergängliches Glück! Schon morgen klirrt
Die Sichel über die Saaten,
Der holde Lenz verwelken wird,
Das Weib wird mich verrathen.

Heine.



I.

> Nox erat et coelo fulgebat luna sereno
> Inter minora sidera,
> Cum tu, magnorum numen laesura deorum
> In verba jurabas mea
>
> Horaz.

Ich wußte lang, daß Schwüre

Die dünnsten aller Schnüre;

Doch kaum, daß sich nach oben
Die frommen Blicke hoben,
Da fiel ein Stern, da zog den Schweif
Ein heller, rascher Feuerstreif.

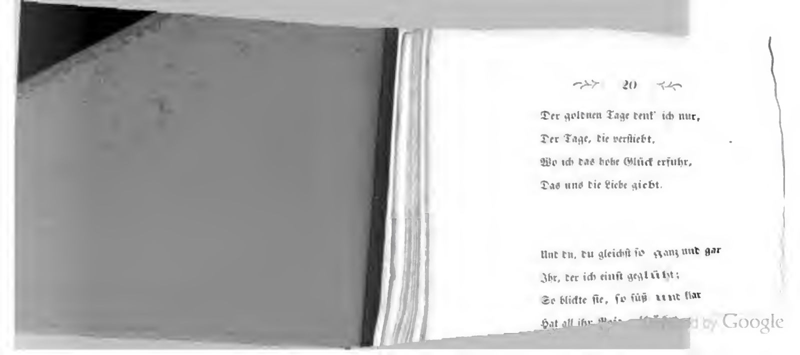
Bang war ich und erschrocken;
Der Eid gerieth in's Stocken.
Die Sterne wußten gut Bescheid
Um's falsche [illegible]



II.

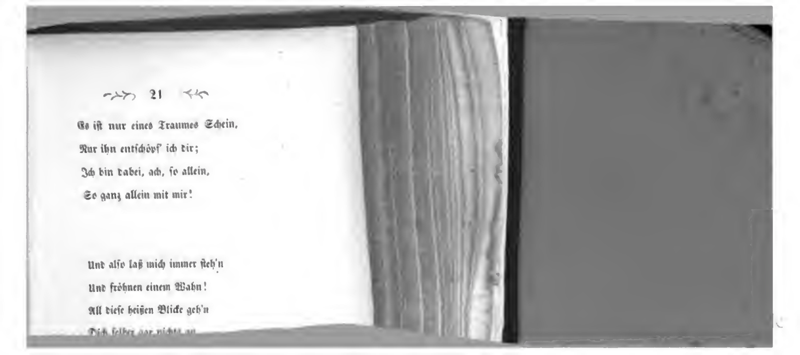
Es bleiben alle schönen Triebe
Stets heilig und stets theuer mir.
Ich liebe nicht mehr dich; ich liebe
Nur meine Liebe noch zu dir.

Ich sehe dich, so oft ich kann
Und labe mich an dir:
Ich schaue dich im Stillen an



Der goldnen Tage denk' ich nur,
Der Tage, die verfliegt,
Wo ich das hohe Glück erfuhr,
Das uns die Liebe giebt.

Und du, du gleichst so ganz und gar
Ihr, der ich einst geglüht;
So blickte sie, so süß und klar
Hat all ihr [illegible]



21

Es ist nur eines Traumes Schein,
Nur ihn entschöpf' ich dir;
Ich bin dabei, ach, so allein,
So ganz allein mit mir!

Und also laß mich immer steh'n
Und fröhnen einem Wahn!
All diese heißen Blicke geh'n
Dich selber gar nichts an.




Agnes.

O steigt aus eurer Gruft empor
Gebrochne Herzen ohne Zahl,
Gebrochen an der Liebe Qual,
Ein myriadenstimm'ger Chor!
O kommt und ruft ihn in die Schranken,
Klagt an den Wahnsinn dieser Erde,
Bis frei, wie unsere Gedanken,
Bis göttlich-frei die Liebe werde!

Gottschall.

I.

„Ach, presse nicht so feste'
Das geht durch Mark und Bein,
Das könnte mir zum Tode sein —
Und muß ich denn nicht leben
[illegible] mein?"





Und ihrer Brust, der kranken,
Entquoll ein Strom so roth;
Das war die heiße Liebesnoth,
Die brach aus ihren Schranken
Und blutete sich zu todt.



II.

Bei Nacht und Nebel gruben sie dich ein;
Dann stieg die Sonn' und gab den alten Schein.
An jenem Tage ziemte nur das Weinen.
O Sonne, schäme dich! Du konntest scheinen.



III.

Das ist der alte Höllenzwang;
Es kann die Geister zwingen,
Wer diese dunkeln Künste weiß;
Die Nacht so still, mein Trieb so heiß —
Nun muß es mir gelingen.

Komm, komm, o Lieb, und säume nicht;
Kann mich dein Arm umfangen —
Und sollt' es auch zum Tode sein,
In Tod und Leben bin ich dein;
Ich will davor nicht bangen.

Sie schlingt um mich den Geisterarm,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Leiche. —

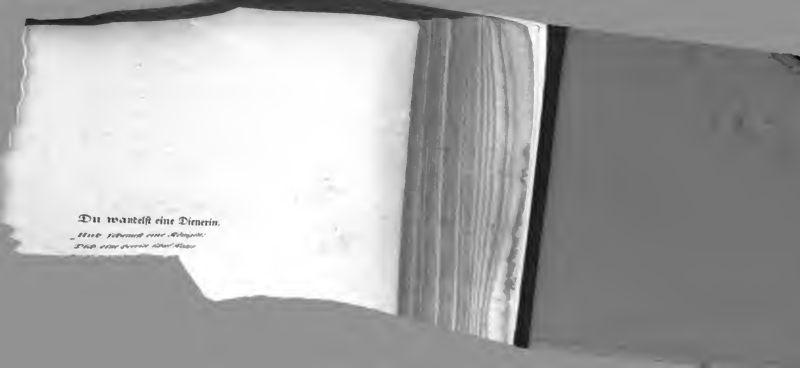



Regina



Wahre Königin ist nur des Weibes
weibliche Schönheit

Schiller.



Du wandelst eine Dienerin.



Nun, da ich ohne Reich und Rang,
So töne dir ein Preisgesang;
So heb' ein Kranz von Dichterhand
Dich in den höchsten Adelstand!



Zur

Vergleichung.



Der Geist der Poesie, er ist der Eine
Allüberall. Das Meine, wie das Deine,
Es ist zuletzt doch immer nur das Seine.
Ein Plagiat, urtheilst du nach dem Scheine,
Wirst du bald da, bald dort zu sehen glauben;
Allein es offenbart der freie, reine,
Der Genius sich nur, der allgemeine,
Der nicht zu plündern braucht und nicht zu rauben.

I.

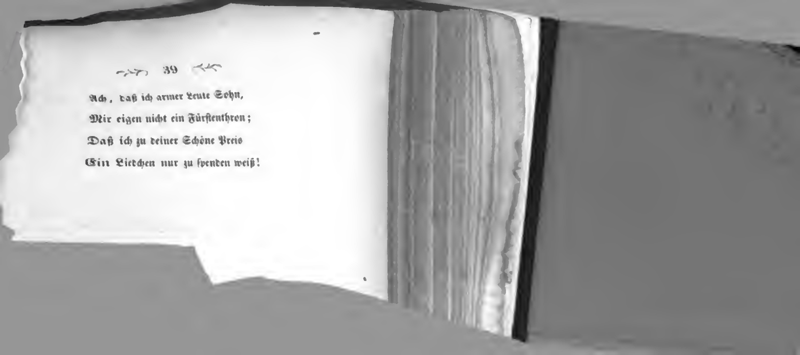
Schottisch.

Ich zog auf einer [illegible]



In würdige Hut, hätt' ich Gewalt,
Empfinge diese Huldgestalt
Und rollte sie von Ort zu Ort
Die prächtige Karosse fort.

O Haargelock von Golde klar!
O sternenhelles Augenpaar!
Es nachte das gesammte Sein —
Hell [illegible]



Ach, daß ich armer Leute Sohn,
Mir eigen nicht ein Fürstenthron;
Daß ich zu deiner Schöne Preis
Ein Liedchen nur zu spenden weiß!



II.

Altdeutsch.

Ich ritt einmal im Morgenschein
Durch grüne Büsch' und Bäume hin.

O hätt' ich Ehr' und Gut und Geld!
Ich legt' es all zu Füßen ihr;
Ich hüllte sie vor aller Welt
In prächtiger Gewande Zier.
So aber bin ich leider
Ein Wesen ohne Werth,
Ein flüchtig-armer [illegible]
Der sich vom Winde nährt




Diana.



Der Mensch entkommt dem Menschen nicht.

Byron.



I.

„Wohl schlaf' ich einsam und allein:
Doch nehm' ich in mein Kämmerlein
Zwei Hunde mit, die wachen gut." —

[illegible]

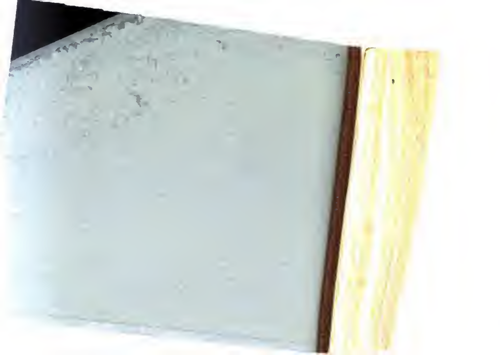


II.

Du willst mir wohl, liebst mich vielleicht sogar,
Und thust mir immer weh. Denn wenn du dich
Von mir entfernst, so schwimmt mein Herz in Blut:
Und bist du nah, bist freundlich, hold und gut,
So nährst du mir die hoffnungslose Gluth.

III.

Es küssen sich die Sterne
Im himmlischen Azur:
Sie küssen sich, wie gerne!



Doch welch ein hart Verzichten
Zerreißt nur ein Geschlecht!
Du hältst, o Kind, zu flüchten
Vor meinem Mund für recht?

Ach denke doch, du glühtest
Ein Sternchen im Azur!
Ach denke doch, du blühtest
Ein [illegible]



Vergiß sie, jene Trübe,
Nur einen Augenblick!
Und bebe nichts, als Liebe,
Unt fühle nichts, als Glück!



IV.

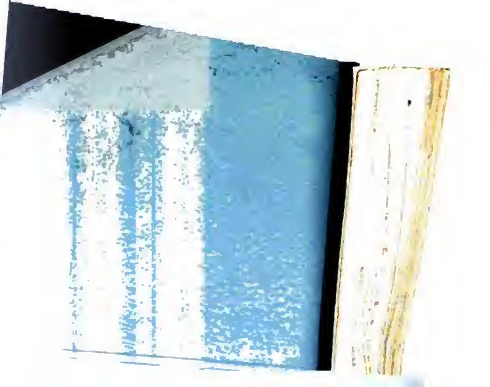
„Die Winde weh'n so schauerlich,
Und dir erstarrt das Blut;
Mein Mantel aber nähm' ...
In sein...

Nun, siehst du, ruh'n wir warm und lind,
Nun ruh'n wir Beide gut.
Und, ach, in diesem kalten Wind
Rollt nur zu heiß mein Blut."

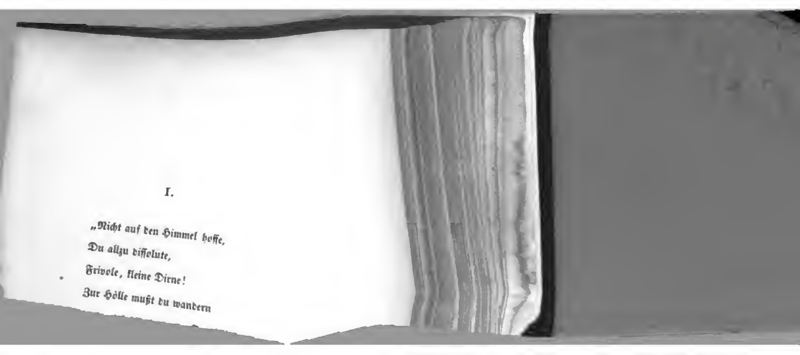
Die letzten Worte dacht' ich nur,
Und hielt den Laut zurück;
Und wie ich so im Herbste fuhr,
Ward mir ein Frühlingsglück.




Lulu.



Es ist ein eignes Genre —
In seiner Art mag gelten
All was da reizend ist
Und ohne böse List;
Wir wollen es nicht schelten.



I.

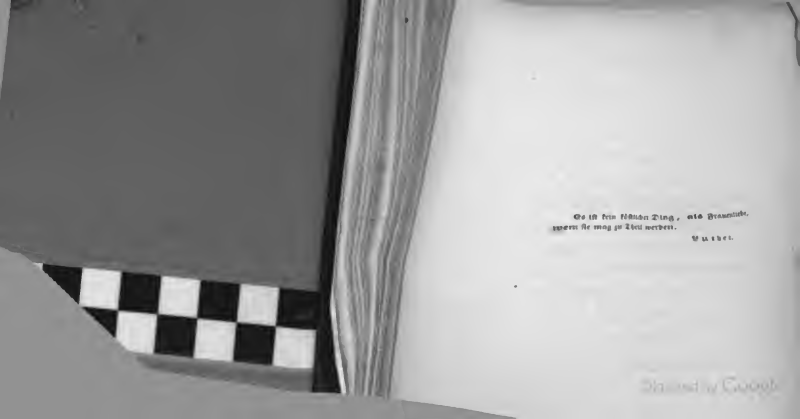
„Nicht auf den Himmel hoffe,
Du allzu dissolute,
Frivole, kleine Dirne!
Zur Hölle mußt du wandern



II.

Den heißen Höllenschlund im Blick,
Noch immer nicht den Muth verliert sie.
Versuchend ihr gewohntes Glück,
Selbst mit dem Herrgott kokettirt sie.


Felicitas.



Es ist kein köstlicher Ding, als Frauenliebe,
wenn sie mag zu Theil werden.

Luther.



Der Kreis der Erde ruht
Von Dämmerung umzogen;
Es peitscht der Winde Wuth
Im See die dunklen Wogen;
Zerstreute, schwache Blitze schickt
Manch niedres Hüttenlicht,
Und dort aus offnem Fenster blickt

Die halbbekleidet prächtige,
Und stöhnet in die Nacht;
Ihr Freund, der süße, nächtige,
Hat ihrer nicht gedacht. —

Er hätte nicht gedacht
So einzig hoher Wonnen?
Er hätte sich durch Nacht
Und Sturm zu geh'n besonnen? —
Dort [illegible]

Den trieb der Liebe Pein
Zu diesem feuchten Grabe,
Der Liebe zu dem schönen Weib,
Das dort in Rasegluth
Entgegendrängt mit Seel' und Leib
Dem Waller an der Fluth. —

Sieh, was im Seee sich
Hoch in die Lüfte recket!
Ein dunkler Schatten ist's

Die halbbekleidet prächtige,
Und stöhnet in die Nacht;
Ihr Freund, der süße, nächtige,
Hat ihrer nicht gedacht. —

Er hätte nicht gedacht
So einzig hoher Wonnen?
Er hätte sich durch Nacht
Und Sturm zu geh'n besonnen? —
Dort dämmert eine Hochgestalt
Mit Mantel und mit



Den trieb der Liebe Pein
Zu diesem feuchten Grabe,
Der Liebe zu dem schönen Weib,
Das dort in Rasegluth
Entgegendrängt mit Seel' und Leib
Dem Waller an der Fluth. —

Sieh, was im Seee sich
Hoch in die Lüfte recket!



Liane.





Du suchst die Lieb' auf irrem Pfade
Vergebens in dem Drang der Welt;
Denn Lieb' ist Wunder, Lieb' ist Gnade,
Die wie der Thau vom Himmel fällt.

Geibel.



I.

Sahst mich als einen Bekannten an,

Sprachst mich als einen Verwandten an,

Und findest dich betrogen —

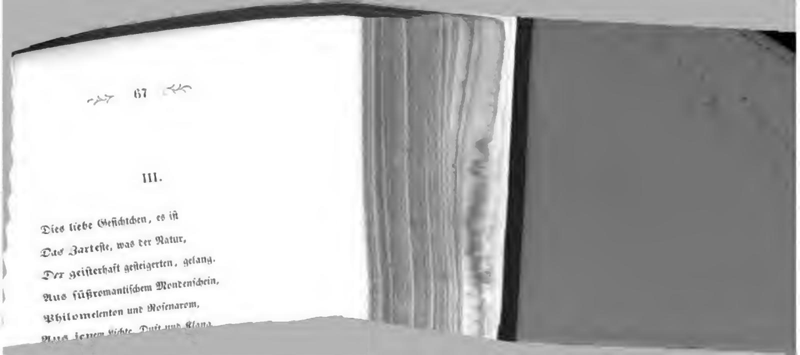
Entfliehe nicht! Es hat kein Wahn

Dein ahnend Herz belogen.



II.

Die Phantasie, so sehr sie
In's Ideale malt,
Realität zu Zeiten
Doch Alles überstrahlt



III.

Dies liebe Gesichtchen, es ist
Das Zarteste, was der Natur,
Der geisterhaft gesteigerten, gelang.
Aus süßromantischem Mondenschein,
Philomelenton und Rosenarom,
Aus jenem Lichte, Duft und Klang



IV.

> Jeder geliebte Gegenstand ist der Mittelpunkt eines Paradieses.
>
> Novalis.

Welch wonnevoller Liebeshort
An manchem unscheinbaren Ort;
Welch liebliche, lebend'ge Zier
In manchem ungeschmückten Wort —



Nun weiß ich einen Engel hier,
Und seliger erscheint es mir,
Als eines Edens Lustrevier
Mit seinen Lebensbäumen.



V.

Warum so trüb, mein liebes Kind,
Dein Auge so verweint?
„Es schien mir Einer wohlgesinnt
Und hat es falsch gemeint.“



VI.

Ach diese schönen Aeugelein
Umflore weinend nicht!
Laß wieder hell und heiter sein



So manche tiefe Wunde hier,
Geschlagen vom Geschick,
Aus diesen Augen heilt sie mir
Ein lichter Liebesblick.



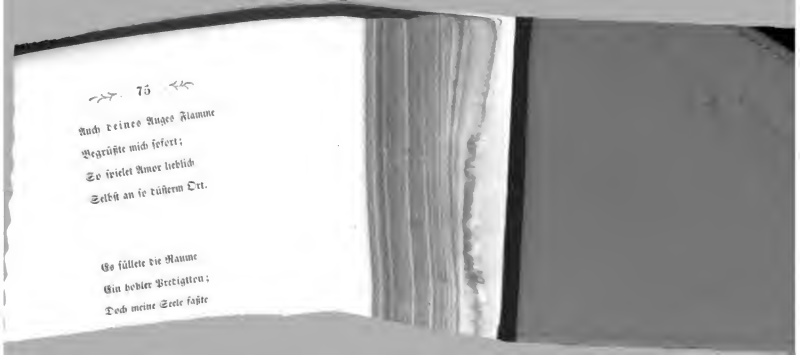
VII.

Tief innen hier im Busen
Ist eine Wieg' aus Gold,
Darinne liegt und schlummert
Ein Kindlein so hold



VIII.

Man läutete zum Feste;
Ich ging zur Kirche hin,
Nicht weil ich fromm geworden —

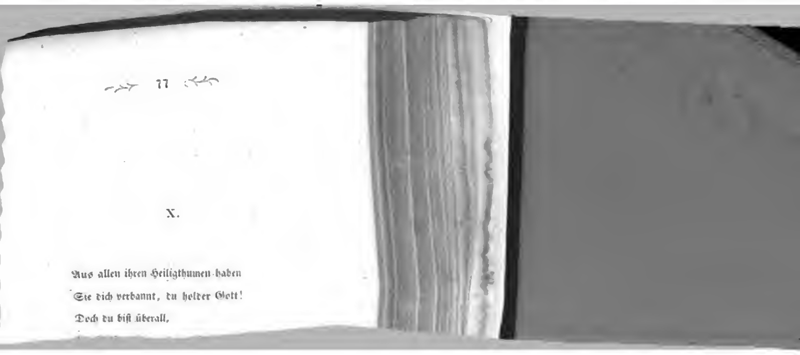


Auch deines Auges Flamme
Begrüßte mich sofort;
So spielet Amor lieblich
Selbst an so düsterm Ort.

Es füllete die Räume
Ein hohler Predigtton;
Doch meine Seele faßte

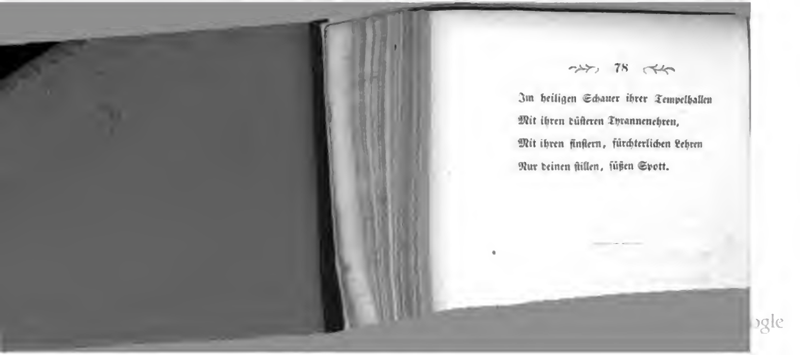
IX.

Jehova spricht, der eifrige, der schreckliche:
„Nicht sollst du haben andre Götter neben mir;
Nicht sollst du beten zu Idolen, ob sie graß
Und gräulich oder lind und lieblich anzuschau'n!"
Dagegen jener kleingestaltet heidnische
Holdselige, humane Welt, dem all verhaßt

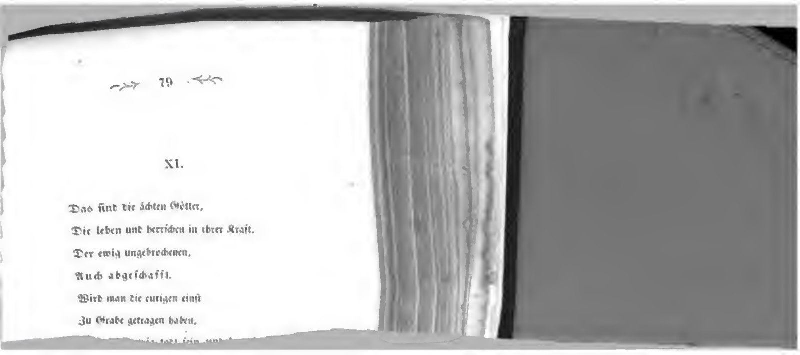


X.

Aus allen ihren Heiligthumen haben
Sie dich verbannt, du holder Gott!
Doch du bist überall,

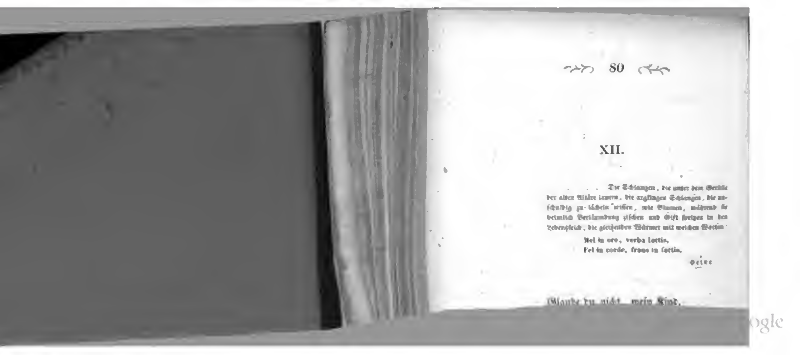


Im heiligen Schauer ihrer Tempelhallen
Mit ihren düsteren Tyrannenehren,
Mit ihren finstern, fürchterlichen Lehren
Nur deinen stillen, süßen Spott.



XI.

Das sind die ächten Götter,
Die leben und herrschen in ihrer Kraft,
Der ewig ungebrochenen,
Auch abgeschafft.
Wird man die eurigen einst
Zu Grabe getragen haben,



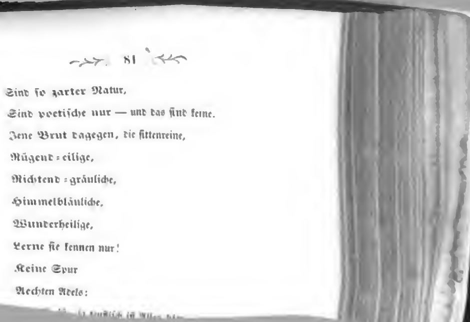
XII.

. . . Die Schlangen, die unter dem Gerölle der alten Altäre lauern, die argklugen Schlangen, die unschuldig zu lächeln wissen, wie Blumen, während sie heimlich Verläumdung zischen und Gift spritzen in den Lebenskelch, die gleißenden Würmer mit weichen Worten:

Mel in ore, verba lactis,
Fel in corde, fraus in factis.

Heine.

Glaube du nicht, mein Kind,



Sind so zarter Natur,

Sind poetische nur — und das sind keine.

Jene Brut dagegen, die sittenreine,

Rügend = eilige,

Richtend = gräuliche,

Himmelbläuliche,

Wunderheilige,

Lerne sie kennen nur!

Keine Spur

Rechten Adels:

[illegible]



XIII.

Die Welt ist voller Mirakel und Wunderwerke, aber weil sie täglich geschehen, so achtet man ihrer nicht.

Luther

O Kind, wie sehr verkennst du mich!
Ich bin ein großer Glauber.
Ich glaube viel und festiglich



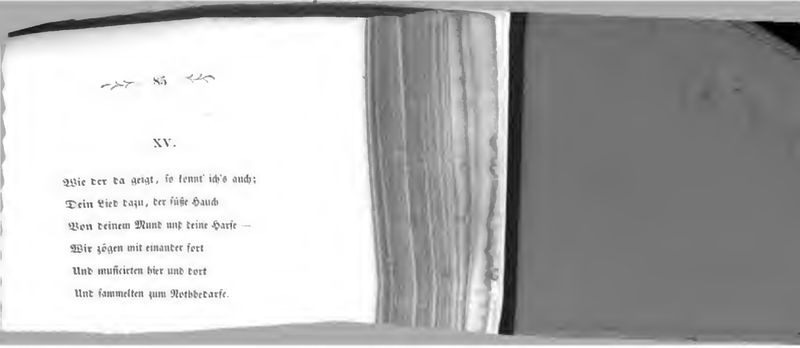
An alle Wunder der Natur,
Die unbegriffnen alle;
An diese holde Blüthenflur,
Dies goldne Saatgewalle;

An diese Sonne, die uns blickt,
Und diese schön're Leuchte,
Die ein so himmlisch Feuer schickt
Aus trunkner Liebesfeuchte.



XIV.

Ohn' irgend einen Rechtgewinn
Schleppt Jahr sich oft auf Jahr dahin;
Zu Zeiten aber fällt ein Glück,
Ein ungeahntes Wonneloos
Uns aus dem [illegible]



XV.

Wie der da geigt, so kennt' ich's auch;
Dein Lied dazu, der süße Hauch
Von deinem Mund und deine Harfe —
Wir zögen mit einander fort
Und musicirten hier und dort
Und sammelten zum Nothbedarfe.

Und wäre so der Tag verbracht
Und dunkelte die stille Nacht,
Was harrten unser für Gefühle!
Wir senkten uns auf unser Stroh
Und neideten, so frei und froh,
Die Könige nicht um ihre Pfühle.

Sag' an, ob das nicht besser wär',
Als wenn ich sitze trüb und schwer
Bei meinen alten Folianten:



XVI.

Die Zeit der Rosen ist dahin;
Herbstblumen nur erheben noch
Reizlose Häupter. Andere
Zeitrechnung aber, als das Jahr,
Hat unser Herz. Dem meinigen

XVII.

Daß du verlassen bist,

Daß ein Verräther dich in's Elend stieß,

Deß schämst du dich? — O der

Hat sich zu schämen, welcher dich verließ



XVIII.

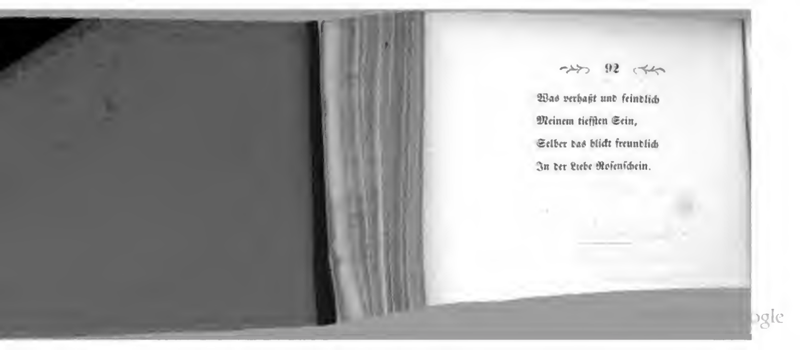
Rachegeister, meinst du,
Müßten ihn verfolgen,
Jenen allzu Schlechten,
Welcher ein so grausam
Spiel mit dir getrieben —

Hält das eigene
Strafende Bewußtsein;
Ihr Gefühl,
Ihr Gewissen quält sie;
Frei jedoch von diesen innern Mächten
Ist — wie wär' er es
Sonsten? — ein so reiner Bösewicht.

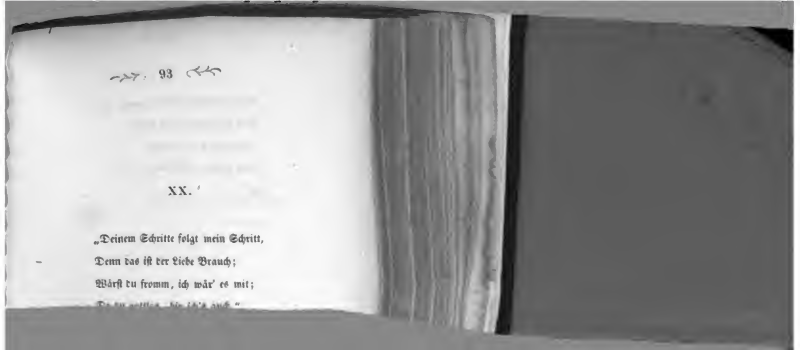


XIX.

Wie dies süße Glücke
Tilgt aus meiner Brust
Aller Lebenstücke



Was verhaßt und feindlich
Meinem tiefsten Sein,
Selber das blickt freundlich
In der Liebe Rosenschein.

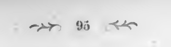


XX.

„Deinem Schritte folgt mein Schritt,
Denn das ist der Liebe Brauch;
Wärst du fromm, ich wär' es mit;



Liebe fromm! Nicht frömmer ist
Dein Gemüth zu aller Frist;
Liebe gottlos für und für!
Gott erfüllt die Seele dir.



XXI.

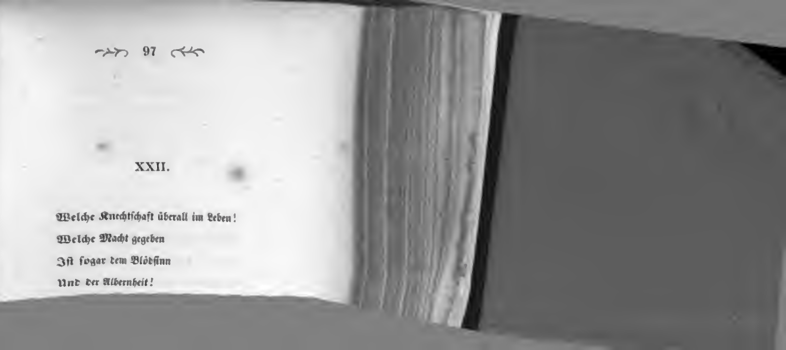
> Seele, liebende, flieh' die Welt! Sie schauet
> Fremdewerdend dich an.
>
> Stagnelius.

Deine Sehnsucht, liebes Kind,

Deine Zärtlichkeit verhehle!

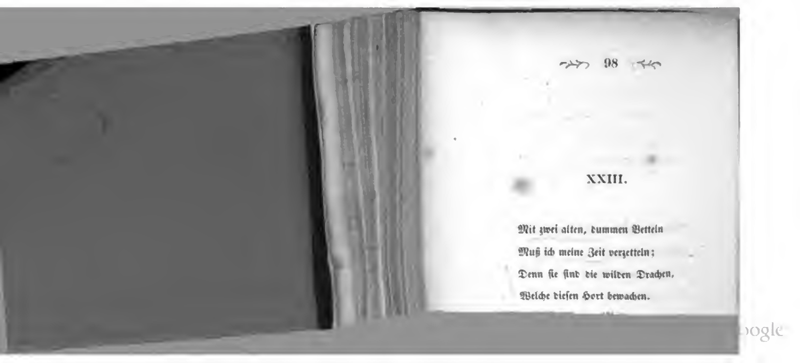


Denn was Engel wohl und Gott
Sich ergetzen mag, zu sehen,
Wird die Welt zu Hohn und Spott,
Wird dies wenden zum Vergehen.



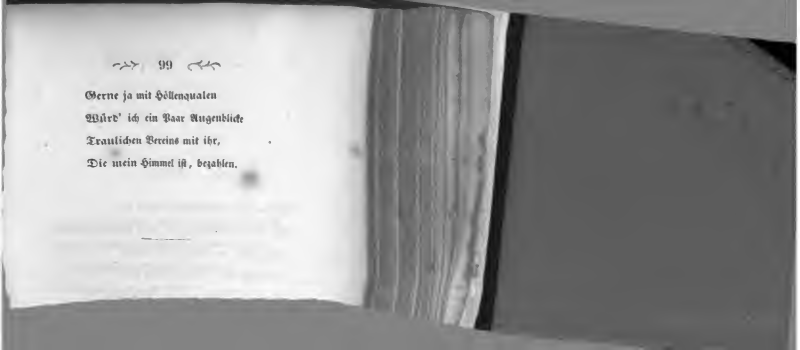
XXII.

Welche Knechtschaft überall im Leben!
Welche Macht gegeben
Ist sogar dem Blödsinn
Und der Albernheit!



XXIII.

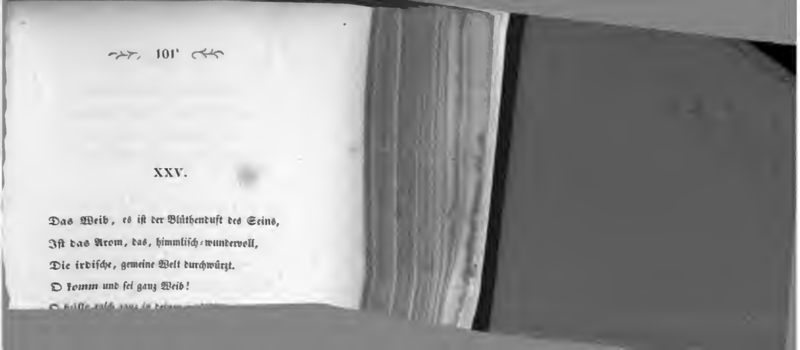
Mit zwei alten, dummen Vetteln
Muß ich meine Zeit verzetteln;
Denn sie sind die wilden Drachen,
Welche diesen Hort bewachen.



Gerne ja mit Höllenqualen
Würd' ich ein Paar Augenblicke
Traulichen Vereins mit ihr,
Die mein Himmel ist, bezahlen.

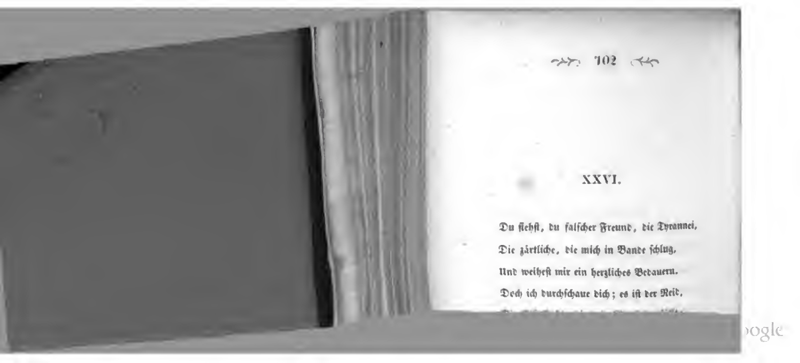
XXIV.

Mit heiligen Marterbildern haben sie
Die Wand geschmückt, die alten Frömmlerinnen —
Mir sonsten ein beleidigender Anblick
An jedem Orte, nur an diesem nicht.
Denn hier ist Alles reizend, Alles schön.



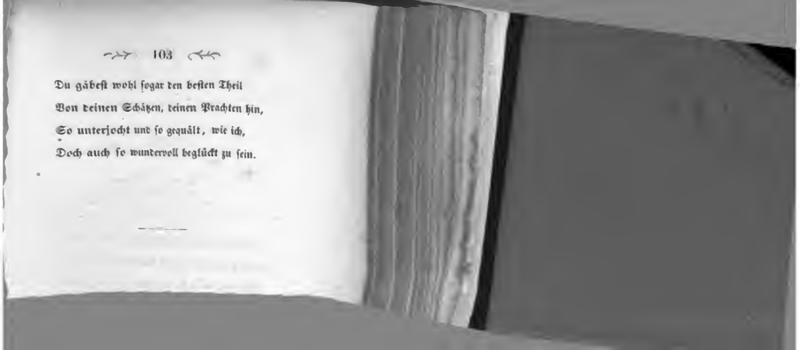
XXV.

Das Weib, es ist der Blüthenduft des Seins,
Ist das Arom, das, himmlisch-wundervoll,
Die irdische, gemeine Welt durchwürzt.
O komm und sei ganz Weib!

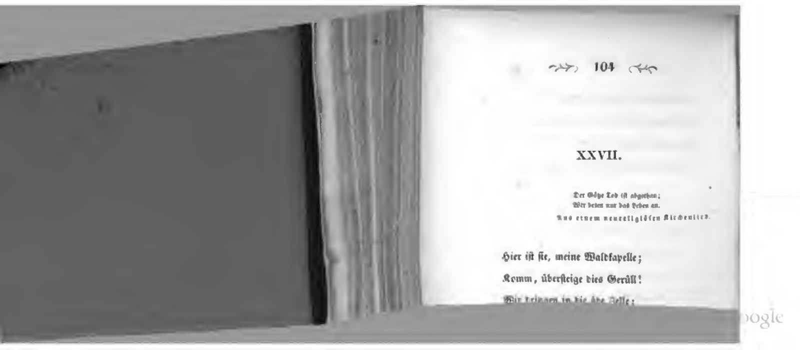


XXVI.

Du flehst, du falscher Freund, die Tyrannei,
Die zärtliche, die mich in Bande schlug,
Und weihest mir ein herzliches Bedauern.
Doch ich durchschaue dich; es ist der Neid,



Du gäbest wohl sogar den besten Theil
Von deinen Schätzen, deinen Prachten hin,
So unterjocht und so gequält, wie ich,
Doch auch so wundervoll beglückt zu sein.

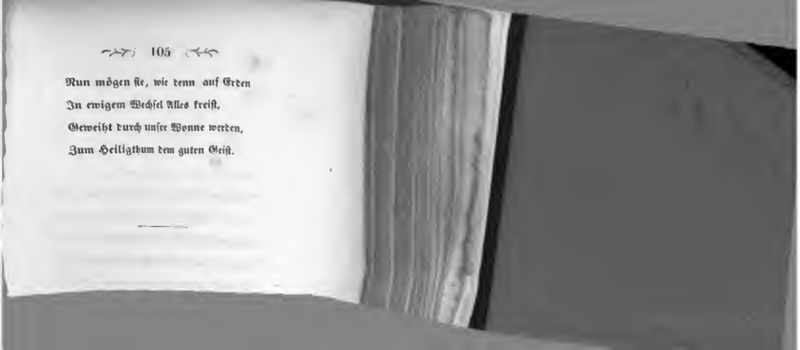


XXVII.

Der Götze Tod ist abgethan;
Wir beten nur das Leben an.

Aus einem neureligiösen Kirchenlied.

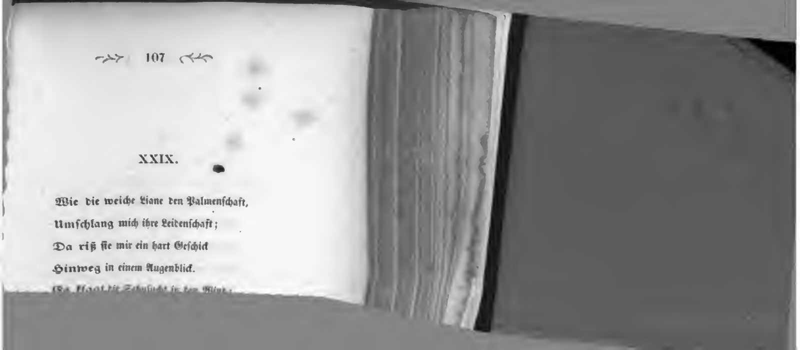
Hier ist sie, meine Waldkapelle;
Komm, übersteige dies Geröll!
Wir dringen in die öde Zelle;



Nun mögen sie, wie denn auf Erden
In ewigem Wechsel Alles kreist,
Geweiht durch unsre Wonne werden,
Zum Heiligthum dem guten Geist.

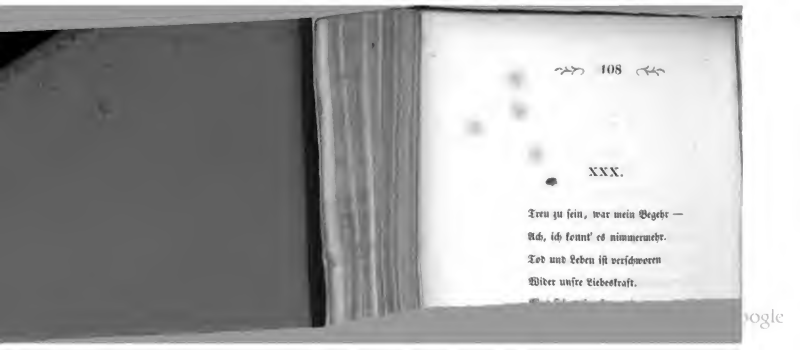
XXVIII.

Das frische Laub, womit du dir
Das Haar bekränzt, es lockt die Geis:
Sie strebt empor, sie rauft daran,
Zieht es hinunter auf den Plan,
Die nichts von holder Anmuth Preis.



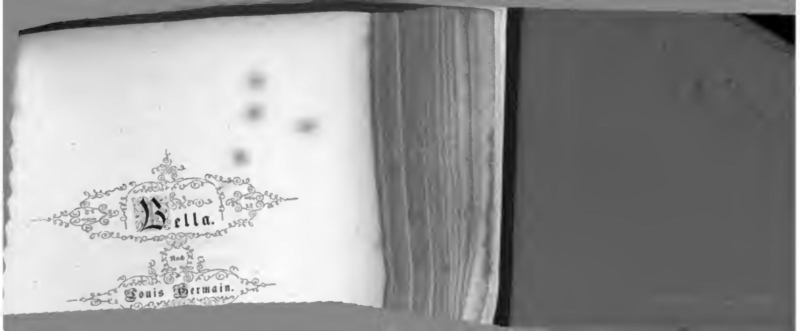
XXIX.

Wie die weiche Liane den Palmenschaft,
Umschlang mich ihre Leidenschaft;
Da riß sie mir ein hart Geschick
Hinweg in einem Augenblick.
Es klagt die Sehnsucht in den Wind;



XXX.

Treu zu sein, war mein Begehr —
Ach, ich konnt' es nimmermehr.
Tod und Leben ist verschworen
Wider unsre Liebeskraft.


Bella.
Nach
Louis Germain.



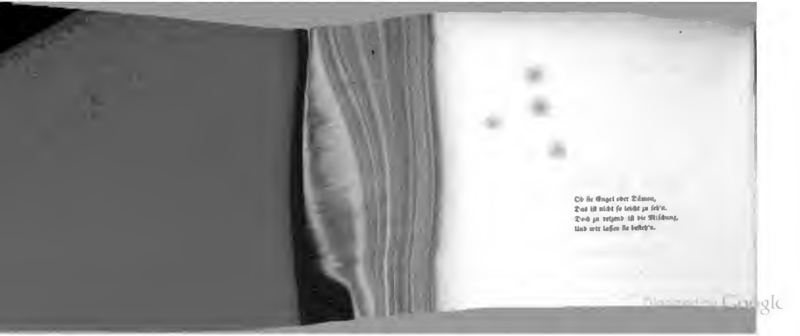
Wollt ihr ein Liebeslied oder ein
Lied vom guten Lebenswandel! —

Ein Liebeslied, ein Liebeslied!

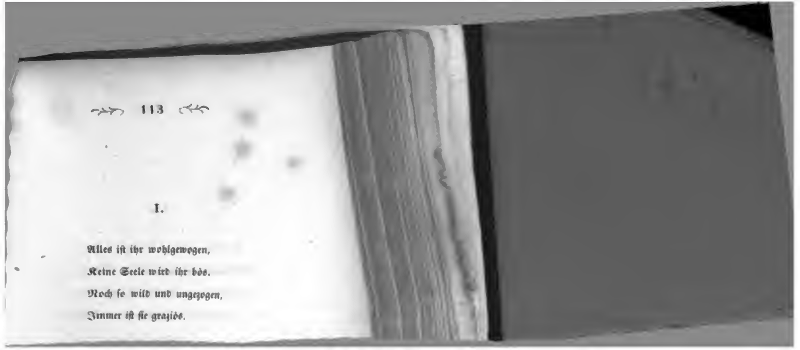
Shakespeare



Erste Periode.



Ob sie Engel oder Dämon,
Das ist nicht so leicht zu seh'n.
Doch zu reizend ist die Mischung,
Und wir lassen sie besteh'n.

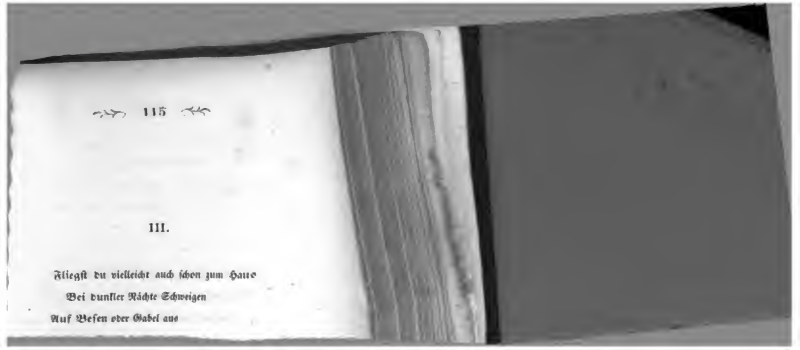


I.

Alles ist ihr wohlgewogen,
Keine Seele wird ihr bös.
Noch so wild und ungezogen,
Immer ist sie graziös.

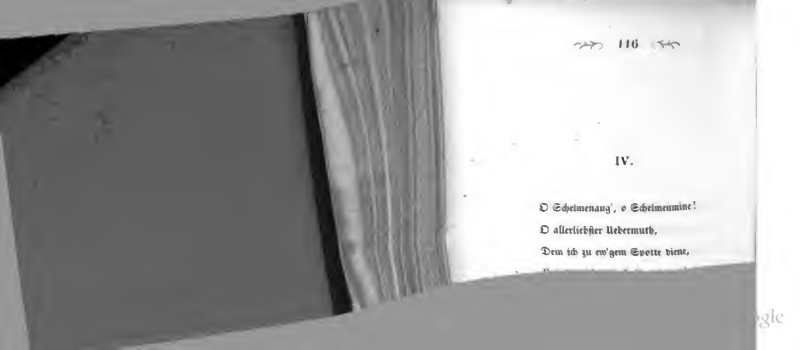
II.

„Die Dirne treibt, die kleine, lose,
Mit deiner Schwachheit ihren Spott."
Sie spotte nur, die süße Rose!
Ihr Spott sogar macht mich zum Gott.



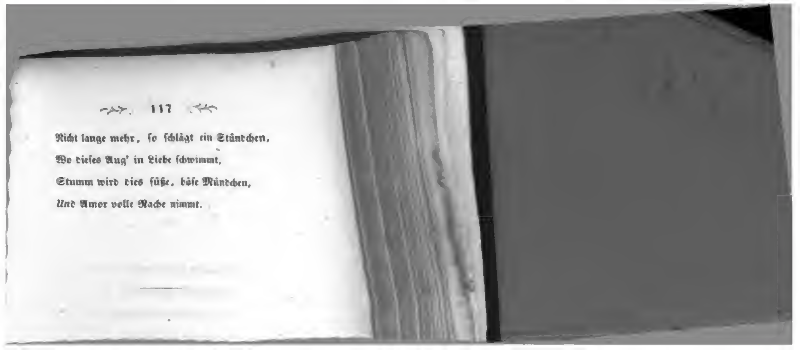
III.

Fliegst du vielleicht auch schon zum Haus
Bei dunkler Nächte Schweigen
Auf Besen oder Gabel aus



IV.

O Schelmenaug', o Schelmenmine!
O allerliebster Uebermuth,
Dem ich zu ew'gem Spotte diene,



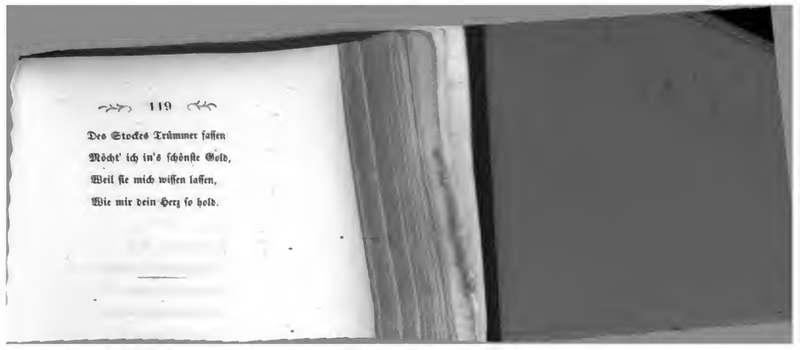
Nicht lange mehr, so schlägt ein Stündchen,
Wo dieses Aug' in Liebe schwimmt,
Stumm wird dies süße, böse Mündchen,
Und Amor volle Rache nimmt.

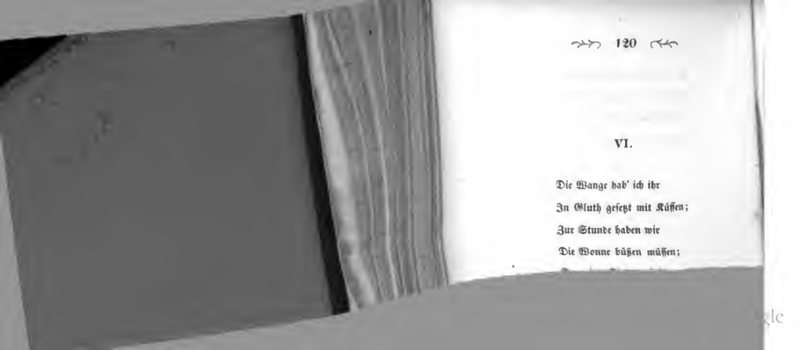


V.

Und da ich gar so dornig,
Nahmst einen Prügel frei
Und schlugst ihn liebezornig
An meinem Leib entzwei.

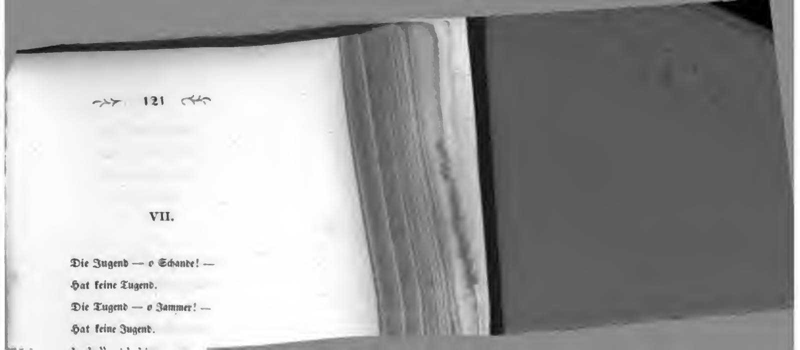
Des Stockes Trümmer fassen
Möcht' ich in's schönste Gold,
Weil sie mich wissen lassen,
Wie mir dein Herz so hold.





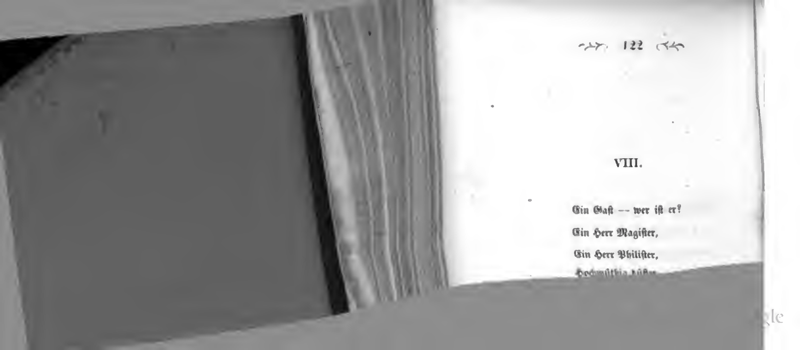
VI.

Die Wange hab' ich ihr
In Gluth gesetzt mit Küssen;
Zur Stunde haben wir
Die Wonne büßen müssen;



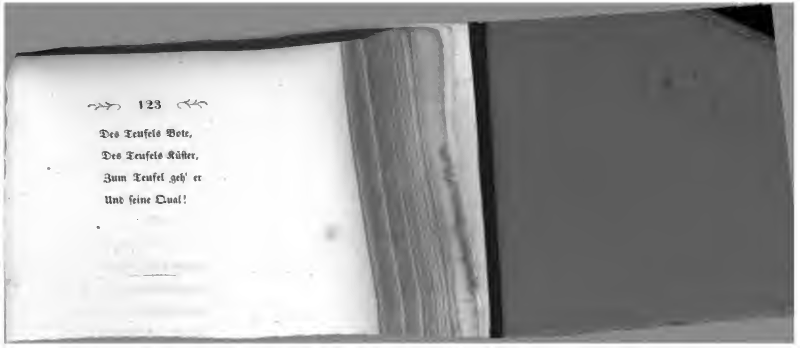
VII.

Die Jugend — o Schande! —
Hat keine Tugend.
Die Tugend — o Jammer! —
Hat keine Jugend.

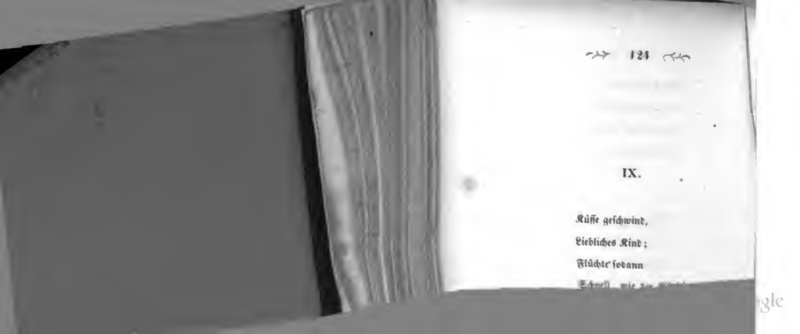


VIII.

Ein Gast -- wer ist er?
Ein Herr Magister,
Ein Herr Philister,



Des Teufels Bote,
Des Teufels Küster,
Zum Teufel geh' er
Und seine Qual!



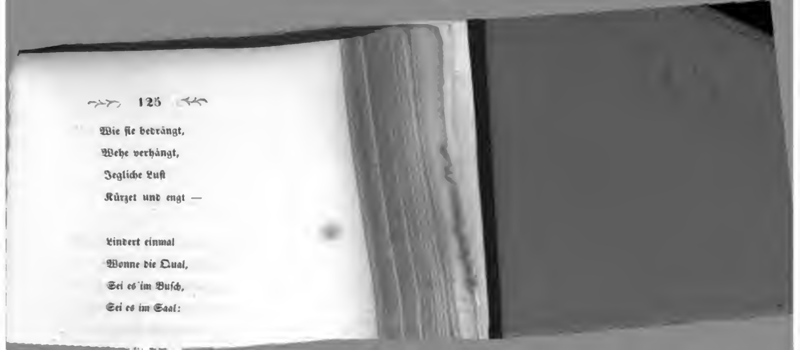
IX.

Küsse geschwind,

Liebliches Kind;

Flüchte' sodann

Schnell, wie [illegible]



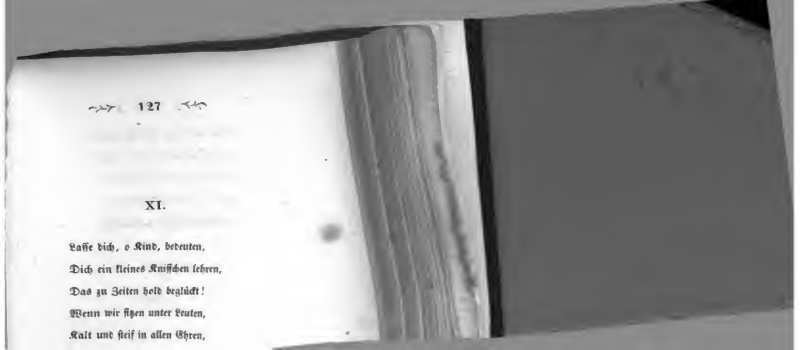
Wie sie bedrängt,
Wehe verhängt,
Jegliche Lust
Kürzet und engt —

Lindert einmal
Wonne die Qual,
Sei es im Busch,
Sei es im Saal:



X.

Kind des Himmels, wie du blickst,
Segen in mein Herze schickst!
Solche Blicke zu erjagen,
Alles, Alles wollt' ich wagen;
Und sie laben ohne Müh':



XI.

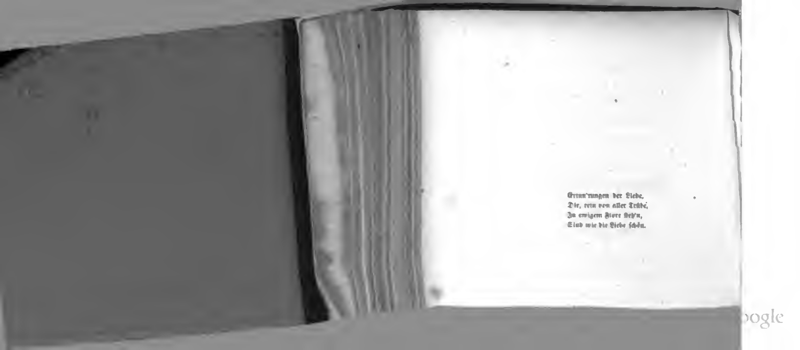
Lasse dich, o Kind, bedeuten,
Dich ein kleines Kniffchen lehren,
Das zu Zeiten hold beglückt!
Wenn wir sitzen unter Leuten,
Kalt und steif in allen Ehren,



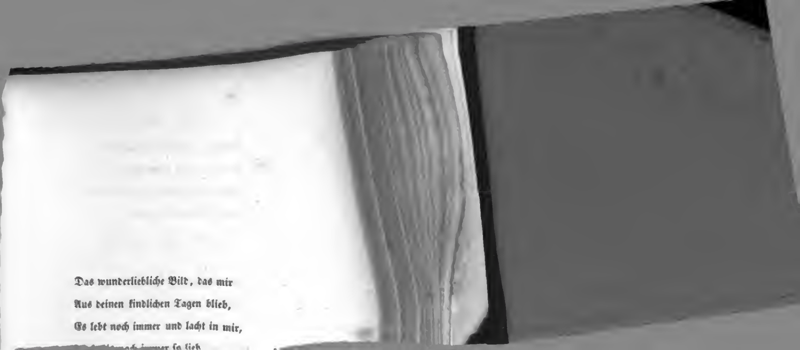
Setze dann den kleinen, feinen
Deinen heimlich auf den meinen,
Presse dann mit aller Kraft!
Also den Verstellungsveinen
Werde Linderung verschafft!



Zweite Periode.



Erinn'rungen der Liebe,
Die, rein von aller Trübe,
In ewigem Flore steh'n,
Sind wie die Liebe schön.

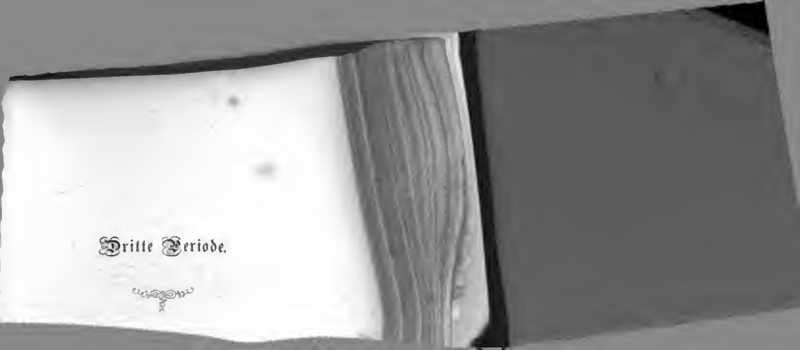


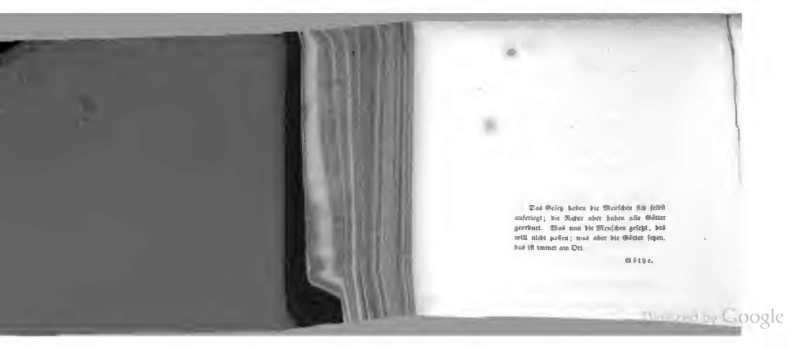
Das wunderliebliche Bild, das mir
Aus deinen kindlichen Tagen blieb,
Es lebt noch immer und lacht in mir,
... noch immer so lieb



Wie gut, daß du so ferne bist
Und in so fester Kette Bann,
Daß ich, wie schön du aufgeblüht,
Wohl niemals sehen kann!

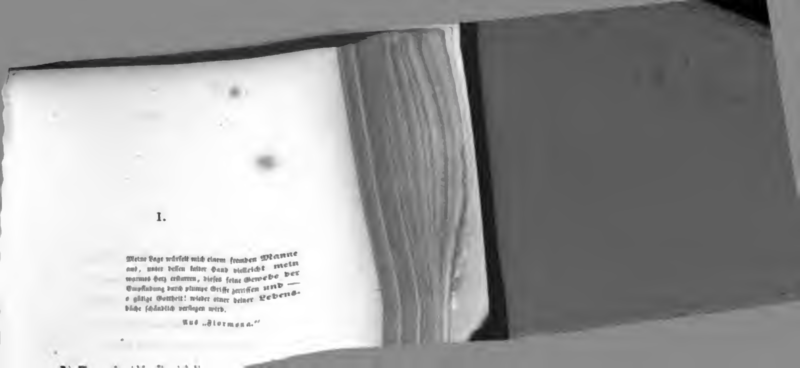
Es käme dann, ich fürchte sehr,
Noch eine dritte Gluth dazu,
Und allzu tödtlich wär' es dann
Gethan um meine Ruh'.


Dritte Periode.



Das Gesetz haben die Menschen sich selbst auferlegt; die Natur aber haben alle Götter geordnet. Was nun die Menschen gesetzt, das will nicht passen; was aber die Götter setzen, das ist immer am Ort.

Göthe.



I.

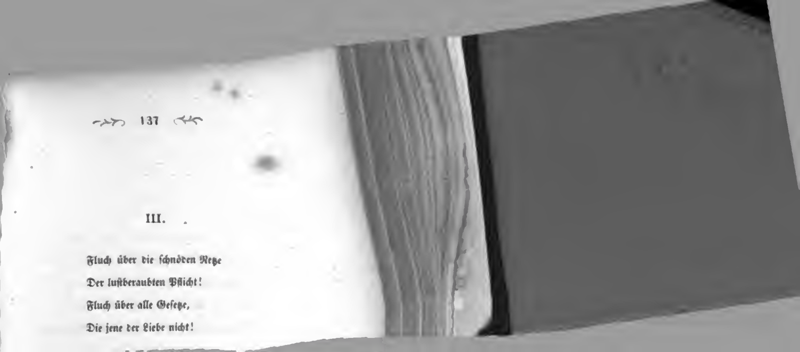
Meine Lage würfelt mich einem fremden Manne aus, unter dessen kalter Hand vielleicht mein warmes Herz erstarren, dieses feine Gewebe der Empfindung durch plumpe Griffe zerrissen und — o gütige Gottheit! wieder einer deiner Lebensbäche schändlich versiegen wird.

Aus „Fiormona.“



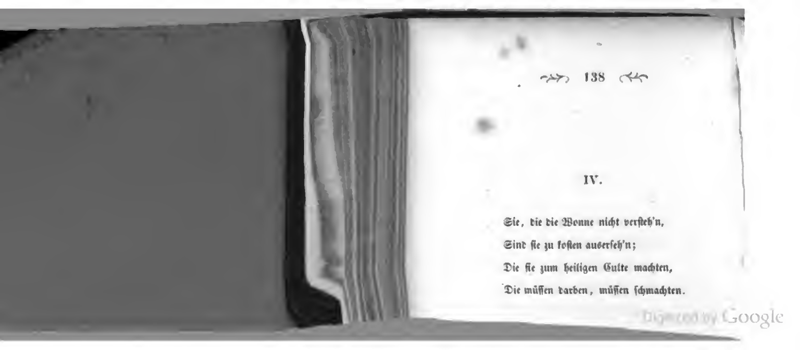
II.

Ich gönnte gern, du schönes Wesen,
Dich Einem, der für dich erlesen,
Der nicht so ganz unwerth erschiene,
Zu küssen einen solchen Mund.



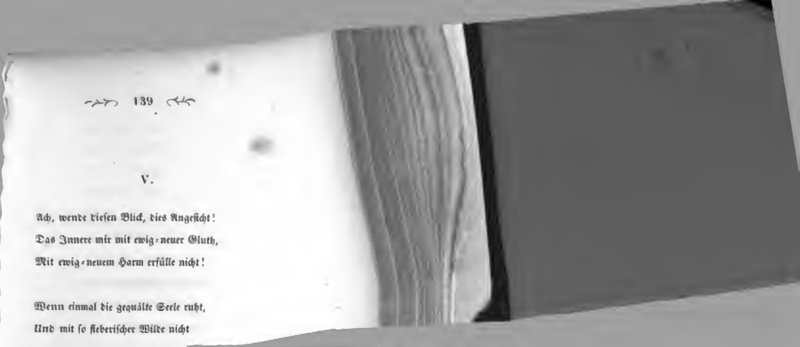
III.

Fluch über die schnöden Netze
Der lustberaubten Pflicht!
Fluch über alle Gesetze,
Die jene der Liebe nicht!



IV.

Sie, die die Wonne nicht versteh'n,
Sind sie zu kosten auserseh'n;
Die sie zum heiligen Culte machten,
Die müssen darben, müssen schmachten.



V.

Ach, wende diesen Blick, dies Angesicht!
Das Innere mir mit ewig-neuer Gluth,
Mit ewig-neuem Harm erfülle nicht!

Wenn einmal die gequälte Seele ruht,
Und mit so fieberischer Wilde nicht



VI.

. . . . . . Humana malignas
Cura dedit leges, et quae natura remittit,
Invida jura negant.

Ovid

Nach Tagesschwüle

Die sanfte Kühle —

Da hatt' ich Ruh'.

. . . . . schmerzen.

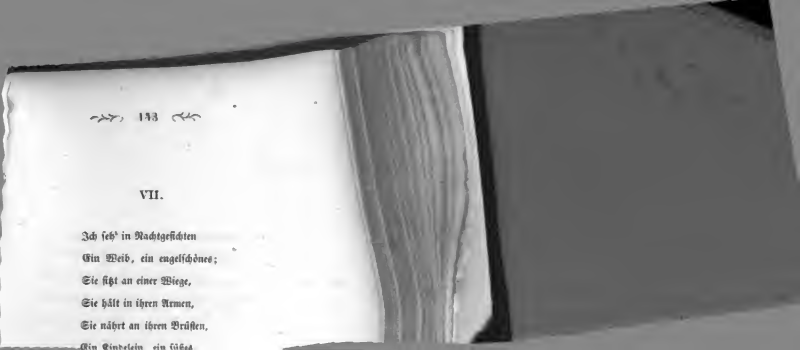
Soll ich, o Geiz!
Den wunderbaren,
Den Kinderjahren
Entstrebten Reiz.

Voll Lieb' und Güte
In höchster Blüthe
Zeigt dich Natur,
Will Alles schenken;
Doch mich zu kränken



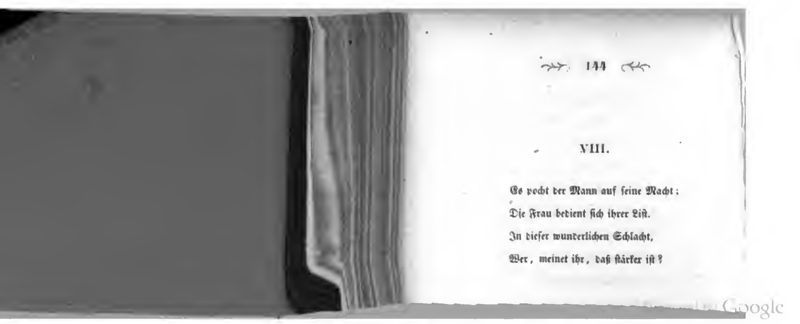
Das Herz, das heiße,
Verhärten soll.

So steh'n und brennen
Und all zu kennen,
Was selig macht —
Weit besser neigen
Das Haupt und steigen
In Grab und Nacht.



VII.

Ich seh' in Nachtgesichten
Ein Weib, ein engelschönes;
Sie sitzt an einer Wiege,
Sie hält in ihren Armen,
Sie nährt an ihren Brüsten,
Ein Kindelein, ein süßes



VIII.

Es pocht der Mann auf seine Macht;
Die Frau bedient sich ihrer List.
In dieser wunderlichen Schlacht,
Wer, meinet ihr, daß stärker ist?

IX.

Der Herr Gemahl voll rohen Eigensinnes,

Und sie gefügig ohne Widerspruch —

Gleichwohl regiert er nur zum Schein; es lenkt

Nach Wohlgefallen ihn das kluge Weib.

So zum Exempel: Will sie, daß er bleibe,

So sagt sie: [illegible] will sie, daß er [illegible]



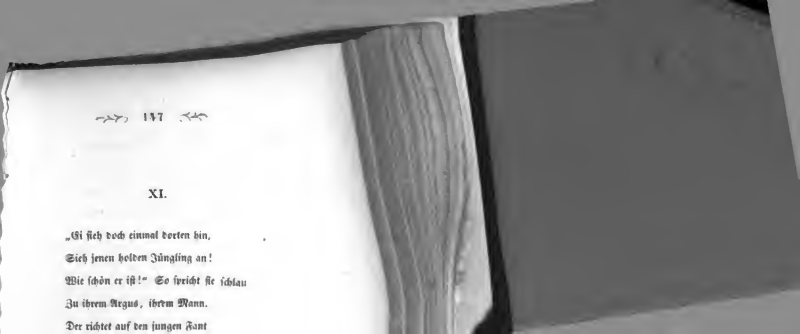
X.

Da aber das Gebot kam, ward die Sünde lebendig.

Röm. 7, 9.

Warum so harte Sitten

Und Satzungen auf Erden? —



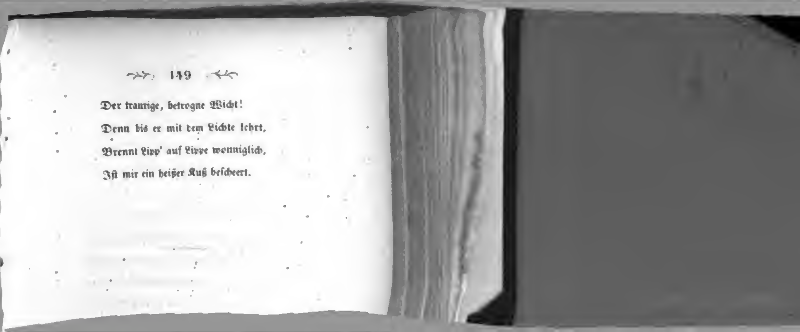
XI.

„Ei sieh doch einmal dorten hin,
Sieh jenen holden Jüngling an!
Wie schön er ist!“ So spricht sie schlau
Zu ihrem Argus, ihrem Mann.
Der richtet auf den jungen Fant



XII.

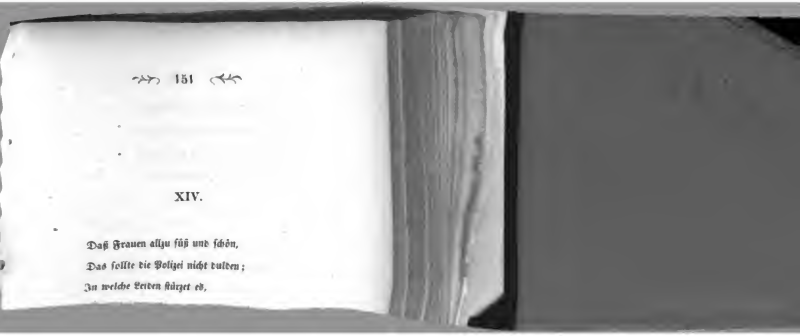
Der ganze lange Tag verging:
Die Nacht erschien — es glückte nicht.
Da löschte sie im Reinigen
[illegible] das Kerzenlicht.



Der traurige, betrogne Wicht!
Denn bis er mit dem Lichte kehrt,
Brennt Lipp' auf Lippe wonniglich,
Ist mir ein heißer Kuß bescheert.

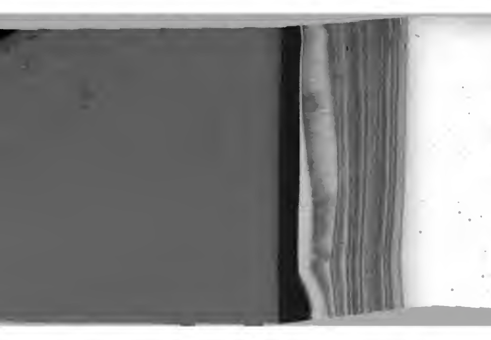
XIII.

Sie lauschte leis zur Thüre hinaus,
Sie horchte scharf die Treppe hinab;
Dann fiel sie mir um den Hals geschwind
Und sprach mit heiterem Angesicht:
„Mein Gatte zürnt und zankt wie toll



XIV.

Daß Frauen allzu süß und schön,
Das sollte die Polizei nicht dulden;
In welche Leiden stürzet es,



Da ist es aus mit unsrer Kraft;
Vor holder Anmuth Rosenfloren
Pocht jede Brust voll Leidenschaft,
Und selber Heilige sind verloren.

Drum fort mit Allem, was da blüht;
Versenkt es in die tiefsten Gründe!
Sonst wird das menschliche Gemüth

XV.

So manche Tugend entfaltest du,
Manch andere vermißt man.
Du bist darum nicht schlimmer dran;
Man ehret deine Tugenden,
Und deine Fehler küßt man.



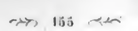
XVI.

Wenn du vollkommen wärst, wie man dich will,

So wärest du weit weniger vollkommen.

Denn es gehören deine reizenden

Gebrechen auch zu deiner Vollkommenheit.



XVII.

Der Knabe darf zur wonnigen Mama
Nicht mehr in's Bett; er wird zu klug, zu groß;
Jetzt lernt er es erst schätzen, solch ein Loos —
Gleich ist die Welt mit ihrem Veto da.



XVIII.

O wir unseligen Menschenkinder!
Sind wir beglückt, so sind wir Sünder:
Und meiden wir der Sünde Lust,
Schauert der Tod in unsrer Brust.

XIX.

> Der erste Mangel an Freiheit besteht darin, daß wir nicht sagen dürfen, was wir wünschen und was uns fehlt.
>
> Rahel.

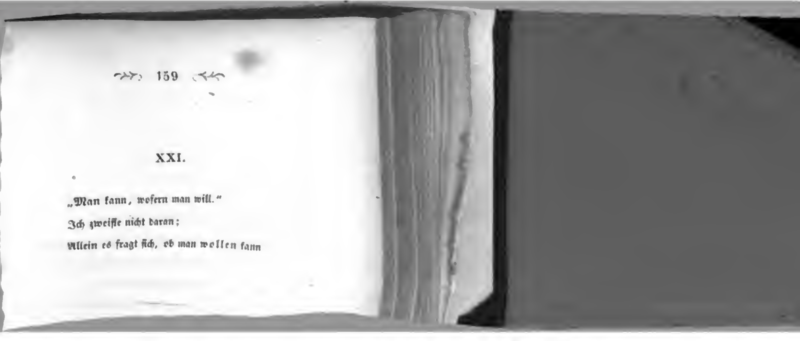
Was uns zu menschlich-vollem Sein gebricht,

[illegible] der Welt nicht sagen:



XX:

„So soll es sein und so mit nichten."
Wär's mit dem Sollen nur gethan!
Das Können ficht sie wenig an,
Die abgeschmackten Moralisten:



XXI.

„Man kann, wofern man will.“
Ich zweifle nicht daran;
Allein es fragt sich, ob man wollen kann



XXII.

Nichts Schöneres fürwahr, nichts Edleres auf Erden,
Als jene Treue, die kein fremder Reiz besticht,
Die keine Noth erschreckt, und die kein Sturm zerbricht.
Doch zum Gesetz gemacht, zu starrer Tugendpflicht
Gestempelt darf so Göttliches nicht werden.



XXIII.

Die trivialsten Verse schmier' ich —
O welche Seelenquälerei!
Diverse Tage, wo geboren
Hochtheuere Philisterseelen,
Muß ich besingen und dabei



Nicht thät ich es um große Summen;
Doch weil es unsrer Liebe frommet,
Geschieht es ohne Widerstreben.
Eins mit der Lieb' ist Poesie;
Und wenn ich um der Liebe willen
Mich an der Poesie verschulde,
Ist's ein Verdienst ja auch um sie.

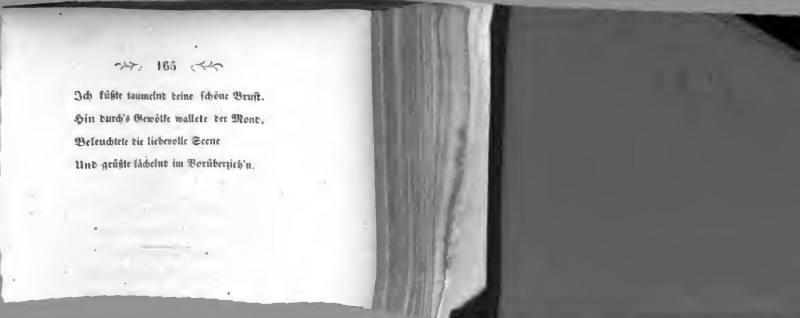


XXIV.

„Auf dieser Erde Thal
So viel unendliche Räume,
Und nicht ein einzig Oertchen,



Du harretest bereits
Auf hoher Wolke meiner, leicht und lose
Gehüllet in ein weißes Nachtgewand,
Heißblickenden Auges, flammenden Angesichtes,
Gelösten Haares, halb der Hülle bar
Die volle, stürmisch wogende Busenwonne,
Unendlich reizend und verführerisch.
„Komm", riefst du, mir die Arm' entgegenstreckend,
„Komm, säume nicht und falle mir an's Herz!
Kein Späherauge dringt



Ich küßte taumelnd deine schöne Brust.
Hin durch's Gewölke wallete der Mond,
Beleuchtete die liebevolle Scene
Und grüßte lächelnd im Vorüberzieh'n.



XXV.

Ach nur ein Traum beseliget so rein;
Das Leben mischt die bittersten Gefühle
Selbst in gegönnte Seligkeiten ein.
So voll, so ganz, so frei von aller Pein,


Malwina.
John Taylor.



. . . . . . Miseri, quibus
Intentata nites!

Horaz.

Ach, daß so zarte Holden,
Ach, daß so grimme Schulden
In einem Herzen leben!
Weh mir! Ich sollte hassen,
Und kann es doch nicht lassen,
Vor Liebe zu vergeh'n.

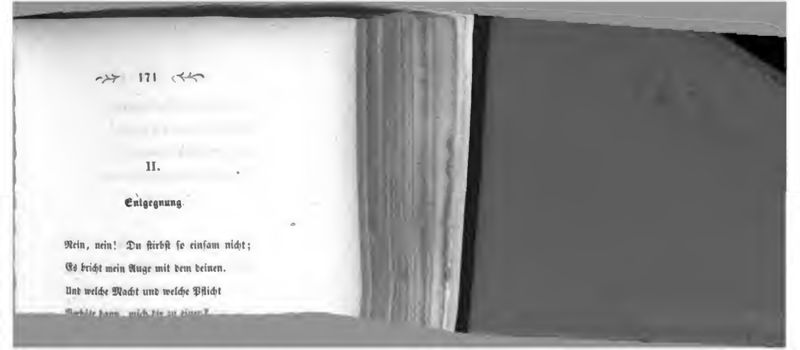
I.

Es rührte dich ein Lied so sehr
Von allereinsamst bitterem Sterben —
So über Alles herb und schwer
Ist wohl [illegible]





O bleibe lieb, o bleibe mild;
O wahre mich vor Harm und Hasse,
Daß nicht zu finster und zu wild
Die Seele mir, wenn ich erblasse!



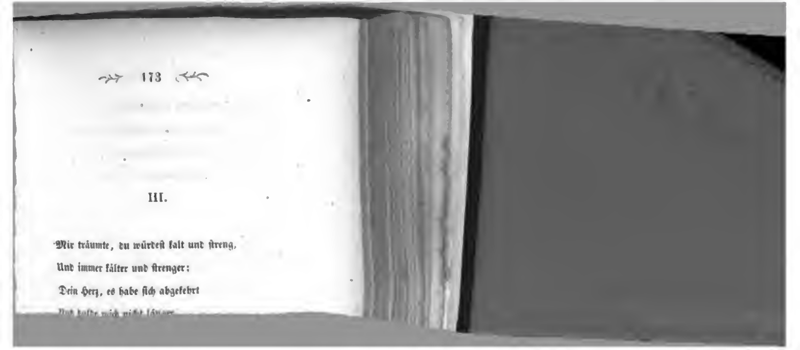
II.

Entgegnung.

Nein, nein! Du stirbst so einsam nicht;
Es bricht mein Auge mit dem deinen.
Und welche Macht und welche Pflicht
[illegible] dann, mich dir zu einen?

Zwei Wesen, die im Erdenstreit
So heilig und so heiß geliebet,
Sie scheiden sich zu keiner Zeit,
Ob auch die ird'sche Kraft zerstiebet.

Sie flüchten in das reine Licht
Zusammen in derselben Stunde.
Nein, nein! Du stirbst so einsam nicht;
[illegible] Bunde.



III.

Mir träumte, du würdest kalt und streng,

Und immer kälter und strenger:

Dein Herz, es habe sich abgekehrt

Und [illegible] mich nicht länger.

Und also wank' ich fort von dir,
Von gräßlichem Harme zerrissen;
Da wacht' ich auf und sahe mich
Umringt von Finsternissen.

„Ein Traum“, so dacht' ich, „ein böser Traum,
Womit mich ein Dämon neckte.“
Doch laut und heftig pochte mir
[illegible]



Nur in dein Auge der Wonneblick

Und jenes selige Kosen,

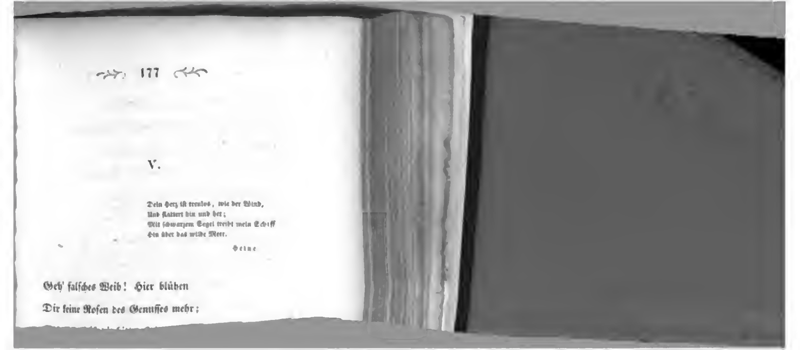
Dem ewig alle Stürme ruh'n,

Die mir im Innern tosen.

IV.

Entgegnung.

Die Seele hab' ich dir verschrieben;
Sie bleibt mit allen ihren Trieben
Bis zu dem letzten Hauche dein.



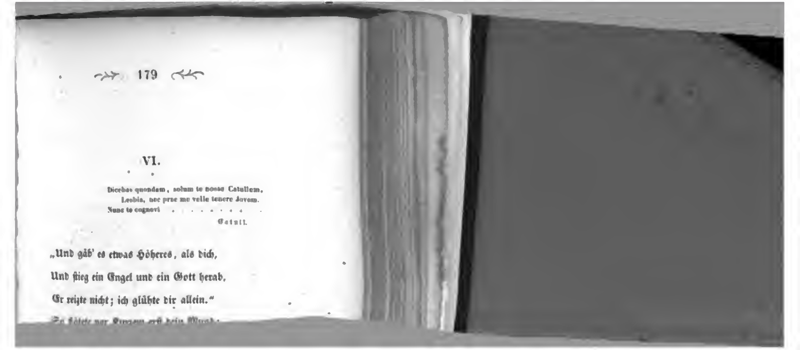
V.

Dein Herz ist treulos, wie der Wind,
Und flattert hin und her;
Mit schwarzem Segel treibt mein Schiff
Hin über das wilde Meer.

Heine

Geh' falsches Weib! Hier blühen
Dir keine Rosen des Genusses mehr;

Als sein Idol im Staube glühend an,
Und dieser prangt in Jugendkraft und Schöne,
Und Alles um ihn her ist hell und licht.
Geh, falsches Weib; laß meinem Elend mich
Und sonne dich in dieser neuen Sonne
Des Glückes und der Lust und taumele
Dem hohlen Ende deiner Tage zu!
Du bist die erste nicht, die mich verrieth,
Nur die geliebteste,



VI.

Dicebas quondam, solum te nosse Catullum,
Lesbia, nec prae me velle tenere Jovem.
Nunc te cognovi . . . .

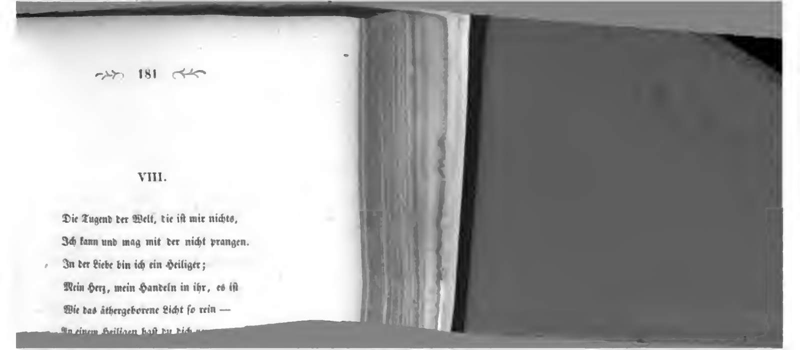
Catull.

„Und gäb' es etwas Höheres, als dich,
Und stieg ein Engel und ein Gott herab,
Er reizte nicht; ich glühte dir allein.“

VII.

O jenen Jüngling haſſ' ich nicht. Was ſoll ich
Ihm zürnen, daß er fühlt, wie ich? Ob er
Mir auch mein Glück geraubt, verächtlich iſt mir
Die Furie gemeiner Eiferſucht.

Doch dich zu haſſen, hätt' ich Grund genug,
Wenn Haß die Seele mir beflecken könnte.



VIII.

Die Tugend der Welt, die ist mir nichts,

Ich kann und mag mit der nicht prangen.

In der Liebe bin ich ein Heiliger;

Mein Herz, mein Handeln in ihr, es ist

Wie das äthergeborene Licht so rein —

In einem Heiligen hast du dich



IX.

„Hier dieser und dort jener — welche Pein!"
So klagest du, so sollst du nicht mehr klagen;
Denn Einer sagt dir Lebewohl.

X.

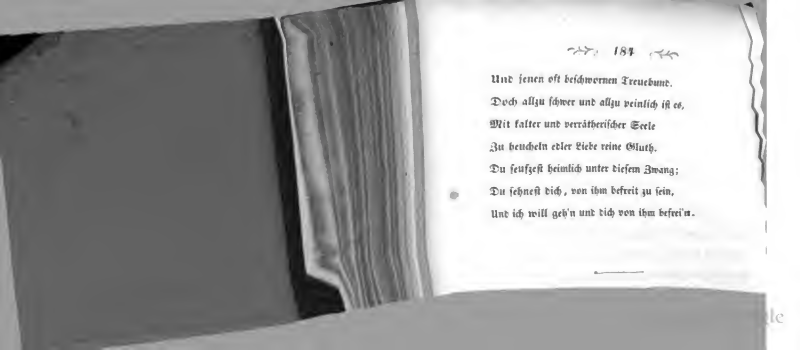
Wenn Liebe kränkelt und zu schwinden anfängt,
So thut sie's immer auf erzwungne Weise;
Denn schlichte Treue nur kennt keine Ränke.

Shakespeare.

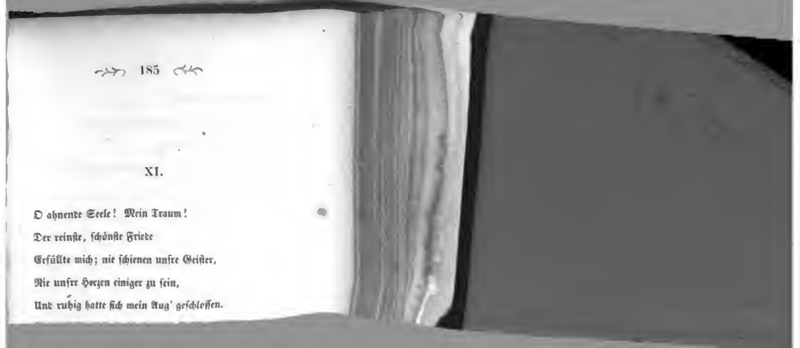
Nein, nicht so schlimm ist dein Gemüth, ich weiß es,

Daß du für mich, den Aermsten aller Menschen,

Nicht eine Thräne des Erbarmens hättest:

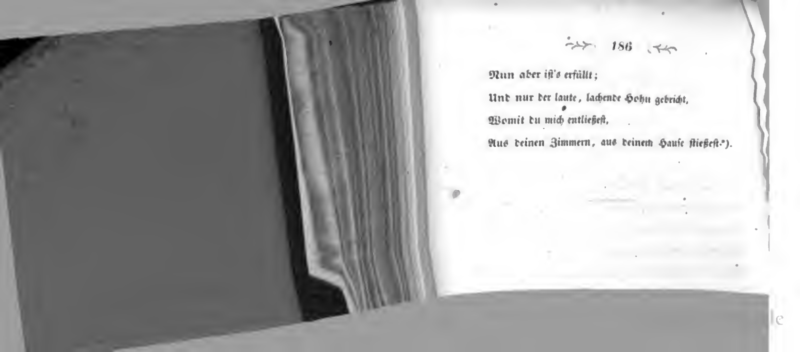


Und jenen oft beschwornen Treuebund.
Doch allzu schwer und allzu peinlich ist es,
Mit kalter und verrätherischer Seele
Zu heucheln edler Liebe reine Gluth.
Du seufzest heimlich unter diesem Zwang;
Du sehnest dich, von ihm befreit zu sein,
Und ich will geh'n und dich von ihm befrei'n.



XI.

O ahnende Seele! Mein Traum!
Der reinste, schönste Friede
Erfüllte mich; nie schienen unsre Geister,
Nie unsre Herzen einiger zu sein,
Und ruhig hatte sich mein Aug' geschlossen.



Nun aber ist's erfüllt;

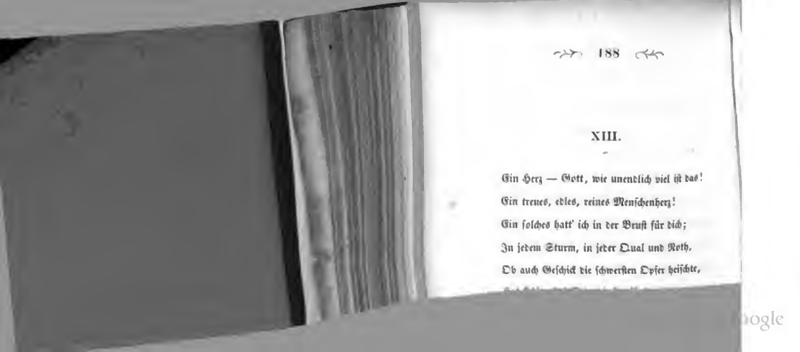
Und nur der laute, lachende Hohn gebricht,

Womit du mich entließest,

Aus deinen Zimmern, aus deinem Hause stießest*).

XII.

Der arme Hund, der an der Kette seufzt,
Tyrannisch angeschmiedet Tag und Nacht,
Mit dem ich aus Erbarmen, wandel' ich
über, einige Worte kose,
An ihm vor einige Leckerbissen spare,
Für den ich
Vergöttert dieses Herz und diese Hände;



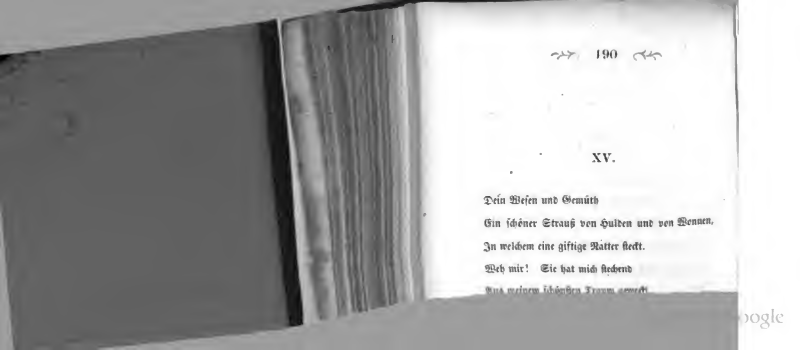
XIII.

Ein Herz — Gott, wie unendlich viel ist das!
Ein treues, edles, reines Menschenherz!
Ein solches hatt' ich in der Brust für dich;
In jedem Sturm, in jeder Qual und Noth.
Ob auch Geschick die schwersten Opfer heischte,



XIV.

Du liebst mich noch? — O ja,
So wie dein bös Gewissen;
Und es ist keine Lust,
Sich so geliebt zu wissen.



XV.

Dein Wesen und Gemüth
Ein schöner Strauß von Hulden und von Wonnen,
In welchem eine giftige Natter steckt.
Weh mir! Sie hat mich stechend
Aus meinem schönsten Traum geweckt.

XVI.

Vor me[illegible]em Auge, dem entsetzten, steht,
Mich zu [illegible]rfassen droht
Mit eiser[illegible]em Arm ein schrecklicher Untergang.
[illegible]er Tod, vor welchem mir so bang;
Nicht ist's [illegible]et allmächtig alle Noth;
Der bändi[illegible]
O breche [illegible]er die Ketten,



XVII.

Es ist außerordentlich schwer, die Seele von der Sehnsucht nach unaussprechlichem Glücke loszureißen.

Heloise an Abälard

Längst tagt es im Verstande; längst hat der

Sein richtend Urtheil über dich gefällt;

Nur eine thöricht-dumpfe Schwäche

Von einer Anmuth, einer Lieblichkeit,
welche nirgend der Gr[illegible] zu finden,
in einem Minnetraum und Minnerausch.
aufzugeben, bitterer als der Tod





XVIII.

O nur nichts Ueberschwängliches mehr!
Was solcher Art mir ehedem
So rührend und so schmeichelhaft —
Kalt lässet es und unbewegt

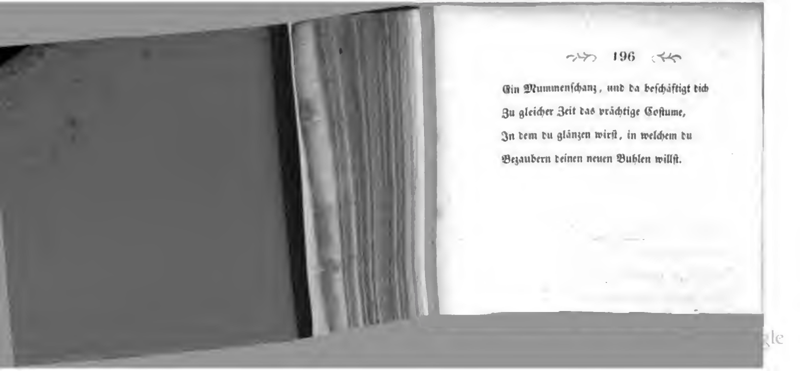
XIX.

Sterbe[illegible] [illegible]nunte, wie sehn' ich mich nach dir!

[illegible] wird, hoff' ich, er,

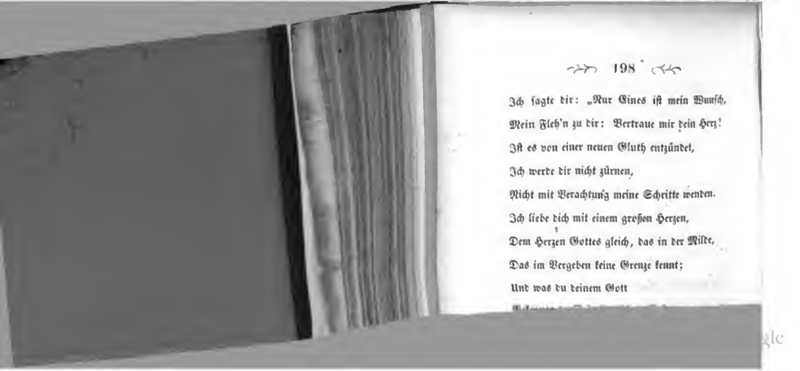
Denn dann [illegible] [illegible]ief, den ich so heiß geliebt,

Den ich so [illegible]



Ein Mummenschanz, und da beschäftigt dich
Zu gleicher Zeit das prächtige Costume,
In dem du glänzen wirst, in welchem du
Bezaubern deinen neuen Buhlen willst.





Ich sagte dir: „Nur Eines ist mein Wunsch,
Mein Fleh'n zu dir: Vertraue mir dein Herz!
Ist es von einer neuen Gluth entzündet,
Ich werde dir nicht zürnen,
Nicht mit Verachtung meine Schritte wenden.
Ich liebe dich mit einem großen Herzen,
Dem Herzen Gottes gleich, das in der Milde,
Das im Vergeben keine Grenze kennt;
Und was du deinem Gott

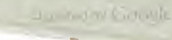
[illegible] [illegible]üllen ihr, die treusten Dienste thun:
Und [illegible] werde sorgen, daß sie glücklich sei.
[illegible] das dünkt mich eine schöne Rolle,
Und in der Großmuth wie gefall' ich mir!
Nur nicht getäuscht zu sein durch Heuchelei
Wünsch' [illegible] ich von dir." Doch das gefiel dir nicht,
Den Heiligenschein, den um die Stirne dir
[illegible]en, den willst du nicht verlieren:
Gebreite [illegible] Betrügen nur ist dein Begehr:
Mich zu [illegible] oder sollst du mich nicht mehr
[illegible]



XXI.

Die Menschen glauben an das Reine nicht;
Als eine heuchlerische Phrase nur,
Als eine Maske nur erscheint es ihnen,
Die selbstische, gemeine Zwecke birgt.
Was mir so lauter aus der Seele quoll,
Nichts weiter ist es als [illegible]

... nem Beichtiger mich angenommen
... Liebe deiner Seele trefflicher,
... nes Pfaffen hohle Formel frommen
Nicht ganz an ächten Priestern fehlt's der Welt,
Doch tragen sie kein priesterlich Gewand;
Dagegen Jene, die im priesterlichen
Ornate prangen, ...





XXII.

Du hattest deine liebe Noth mit mir;
Zu aufgedeckt war Seele mir und Sinn.
Dein neuer Buhle paßt zu dir; er ist
Ein Heuchler, wie du eine Heuchlerin.



XXIII.

Ach Alles, Alles ist mir jetzt bewußt;
Mein Ohr umgellt der Hölle lauter Hohn;
Und welch ein Jammer wühlt in meiner Brust,
Dafür hat keine Sprache Wort und Ton.
Und doch — o du mein schauerndes Verderben;

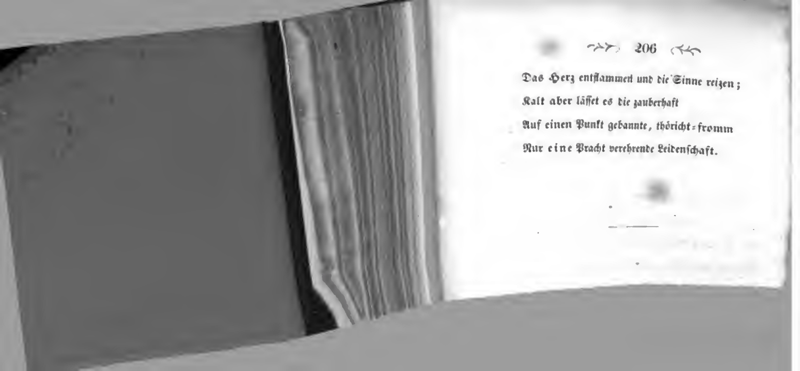


XXIV.

O schönes Bild!
Gott formte dich
So süß, so mild,
So minniglich;

XXV.

Die Phantasie der Maler und der Bildner,
Die in so idealen Träumen schwelgt,
Hat sie denn nichts, was diesem Weibe gleich?
Ich such' und suche, wo und wie ich kann
Mich mühend heißbegierig ohne Rast,
Dies Bild in meiner Seele zu verkünden

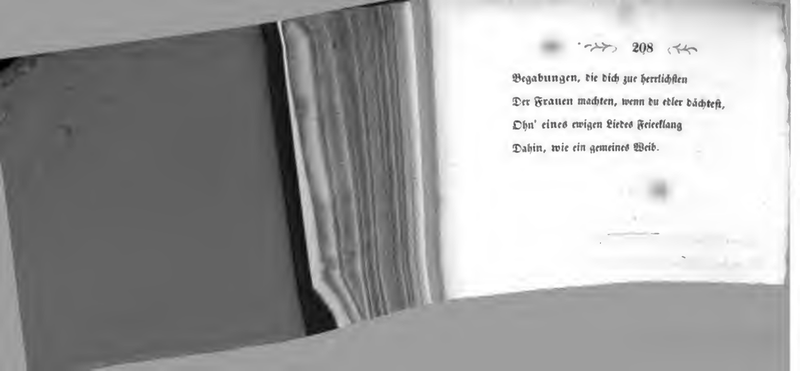


Das Herz entflammen und die Sinne reizen;
Kalt aber lässet es die zauberhaft
Auf einen Punkt gebannte, thöricht-fromm
Nur eine Pracht verehrende Leidenschaft.



XXVI.

Ach, wärst du treu geblieben, treu und rein,
Bis zu den Sternen hätt' ich leicht dich
Emporgetragen, ein für alle Zeiten,
Gleich jener [illegible] strahlenhelles Bild



Begabungen, die dich zur herrlichsten
Der Frauen machten, wenn du edler dächtest,
Ohn' eines ewigen Liedes Feierklang
Dahin, wie ein gemeines Weib.



XXVII.

Wenn je ein Weib zur Treue sich verbündet
Aus innerlichem Grunde fühlen mußte.



„Du treuer Mann!“ so sagtest du gerührt,
Du selbst zu mir, und welch' ein Uebermaß
Der allerzärtlichsten Betheuerungen
Entzückte mich aus deinem Rosenmunde,
Der so bethörend zarter Liebeshauche,
Der so erhabner, edler Redeformen,
So himmlischer Accente Meister ist!
Mit allen Schmeichelkünsten weiblicher
Natur und weiblichen Genies — was stehen
Für Mittel jener zu Gebot, wie groß



Mit einem Male fliegst du leicht und lustig
Hinweg von mir und suchst
Dir einen neuen Buhlen. — Schrecklicher
Ward nie ein Mann von einem Weib verhöhnt

XXVIII.

Daß ich hinweg mich stehle,
Wild aufgestört von meiner Schmerzen Wuth,
Aus froher Menschen traulichem Verein;
Bei Nacht und Nebel fort in heißer Hast
Nach deinem Hause stürme, da empor

Verdienst du das? Wenn dich ein Ahnen nur
Von meinem Harme rührte, Furien
Des Schuldbewußtseins, unerträgliche,
Ergreifen und verwunden würden dich.
Der Jammer aber einer treuen Seele,
Wie wär' er einer so befleckten klar!

XXIX.

Du hast so viel geliebt in deinem Leben,

Und hast doch nie geliebt. Dein Lieben war

Ein Buhlen nur, ein selbstischer Genuß,

Ein eitles Haschen nach Vergötterungen

Und ein [illegible]



XXX

Geopfert hat sie, jene Beiden

Die ich geliebt, mich ihrer Pflicht — mich ihrem

Gewissen, ihrem Frieden, ihrer Ruh

[illegible]

Aus Tugend und aus Menschenfurcht, die Andre
Aus Unbestand und Lasterhaftigkeit.
Was Jene that, die Welt nach ihrer Weise
Wird sagen, es sei gut und recht gethan;
Ich kann's nicht loben. Bittre Früchte trug's
Für mich und sie. Was gut ist in der That,
Ist weder Dies noch Jenes. Etwas ist es,
Was selten nur erkannt wird und gethan,
Wofür es an Begriff und Namen fehlt.



XXXI.

Des Weibes schönster, edelster Beruf
Ist, einem Manne, dessen Herz und Geist
Erhaben über den gemeinen Hauf,
Der reines Sinnes in die Zeiten strebt,
Das Wahre nur, das Gute will und wirkt,
[illegible] darum mit einer [illegible]



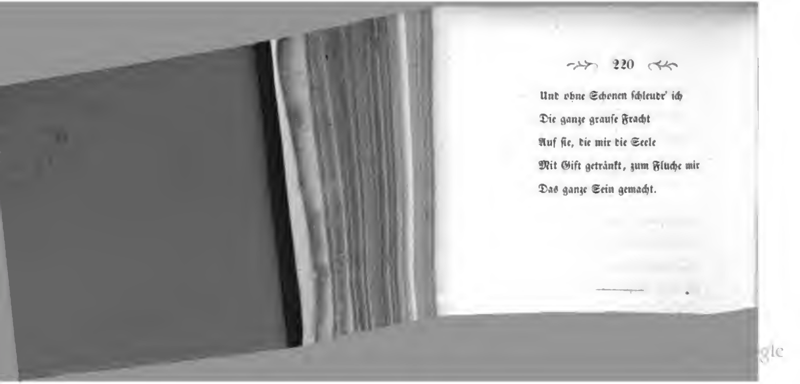
Sie war von einem ehrenden Geschick
In deine Hand gelegt, und du, du hast
Sie weggeschleudert eines heuchlerischen,
Selbstsüchtigen, wollüstigen Knaben wegen.



XXXII

Schenkt mir die kühle Welle
Die aus dem Borne quillt?
Denn schlürf' ich deine Labe
So wird die kranke Seele mir
Zu [illegible]

Und ohne Schonen schleudr' ich
Die ganze grause Fracht
Auf sie, die mir die Seele
Mit Gift getränkt, zum Fluche mir
Das ganze Sein gemacht.





XXXIII.

O welche fürchterliche
Entzweiung in der Seele
Bezaubert sein, getrennt
Von so viel Reiz, so viel

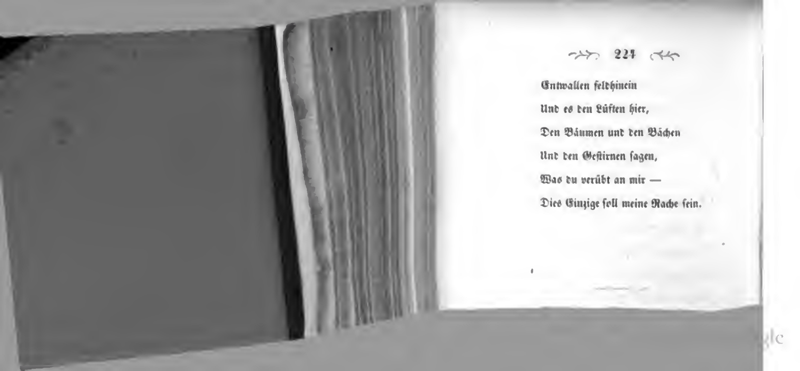


Es wird das Hirn zerrissen,
Das diesen größten, herbsten
Von allen Widersprüchen
Fühlen und denken muß.



XXXIV.

Du wähnst, ich werde [illegible],
Ich werde deine Sünden
Der ganzen Welt verkünden
Mich jenen Anderen,
Die du [illegible], verbunden —



Entwallen feldhinein
Und es den Lüften hier,
Den Bäumen und den Bächen
Und den Gestirnen sagen,
Was du verübt an mir —
Dies Einzige soll meine Rache sein.



XXXV.

Entschlummert unter tausend Thränen war ich
Da träumte mir ein wonnevoller Traum



„Sie ist hinausgefahren in den Park;
Da ist Gesellschaft heute“, war die Antwort.
„Und ihr Befinden, ihre Stimmung?“ — „Gut.
Sehr gut; wir sah'n sie nie so froh gelaunt;
Es glänzte, da sie in den Wagen stieg,
Vor Freude hell ihr rosig Angesicht.“ —
Ich stürzte fort; ich eilte nach dem Orte;
„Dort ist auch e r; das ihrer Freude Grund.“
Die Stadt mit ihrem alten Thurm und Thor
Lag hinter mir; die Sonne flammte prächtig

Befragt' ich nun den Pfaff. „Nur da hinein!"
Antwortet' er. Es klaffte, wie ich schaute,
Der Erde Grund vor meinem Aug. Ich folgt
Der Grausgestalt, die mich hinunterführte.
Wir stiegen eine lange, dunkle Treppe
Tief, tief hinab. Am Ende sah ich mich
In einer Todtengruft. Ich schrack zusammen
Und war erwacht. — So malte mir der Traum,





XXXVI.

Gebreitet über Garten und Gefild
Ist tiefe Ruh' und mondliche Dämmerung;
Es schweigt der Hunde widerlich Gebell;
Von ferne plätschert die Fontaine nur. —

Der unberührten, jungen Mädchenbrust
Weh euch und wehe! Denn wie bald vielleicht
Zerreißet er, der wonnevolle Bund,
Entflieht das Eine, ringt das Andere
Verachtet und verschmäht
In Gram und Jammer seine Hände wund!



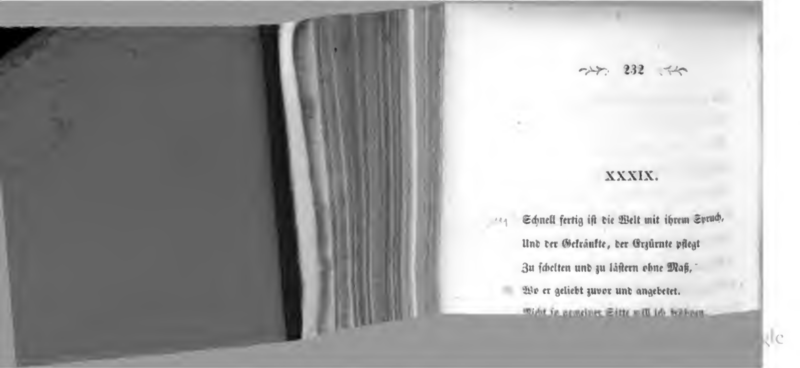
XXXVII.

Beständigkeit — giebt's auf der Erde die?
Die Treue, fürcht' ich, ist
Nur eine Fabel. Oder ist doch irgend
Ein treues Herz, ein Wesen ohne Trug,
So stehet es vereinsamt da und stirbt,



XXXVIII.

O gäb' es irgend eine Religion,
Die dieses heiligen Namens würdig wäre,
Gäb's eine Kirche, die von Heuchelei,
Von Lüge, Herrschsucht, böser Tücke frei!



XXXIX.

Schnell fertig ist die Welt mit ihrem Spruch,
Und der Gekränkte, der Erzürnte pflegt
Zu schelten und zu lästern ohne Maß,
Wo er geliebt zuvor und angebetet.

Sich uns zu schauen und zu fühlen gäbe? —
Doch, ach, sie tragen uns mit menschlicher,
Mit weiblicher Natur beseelt; es mischt
Sich mit dem Himmlischen das Irdische,
Mit ihm sogar sich das Dämonische
Ja, da gerade, wo
Gott einen Engel schaffen will, da läßt er
Von unten auf der Dämon [illegible]
Schwarz seine Schatten werfend
In's [illegible] seine Gemeinheit.



XL.

Mein Herz ist eine Phiole,
Von deiner Liebe Rosenöl getränkt.
Ob sie zerschlagen werde —
Zerschlagen noch verhaucht
Sie, ihres Aroma unsterblichen Opferduft.



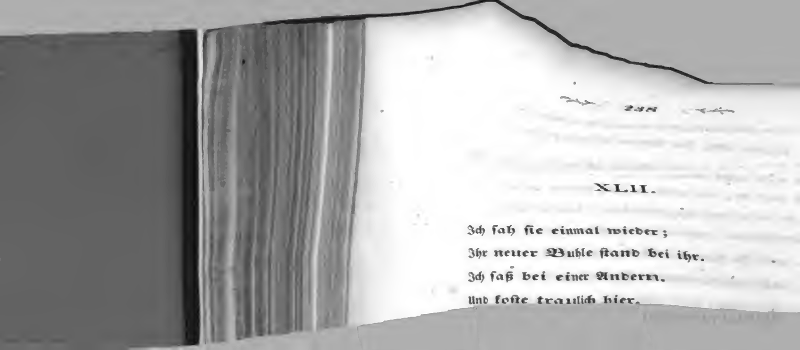
XLI.

Es war in einer fürchterlichen Nacht;
Die Winde tobten heulend um mein Haus,
Nacht war es in mir selber, grause Nacht.
Es stöhnte Jammer und Verzweiflung
Aus meiner Brust, kein Schlummer nahte mir
Und auch nur einen Tropfen

Der Regen schauernd auf mich niederrann,
Da ward es stiller, friedlicher in mir.
Denn nicht die milden Reize,
Die reinen Hulden der Natur, die nichts,
Als tiefer Ruhe schönes, hehres Bild,
Beschwichtigen mein krankes, grauenvoll
Zerrüttetes Gemüthe, welches sie
Nur kalt und herzlos zu verhöhnen scheinen:
Was diesen Segen in ihm wirkt, das sind
Nur ihre [illegible]

Empöre dieses sanfte Herz und treibe
Zu Thaten an, die seiner unwerth sind!
Ich will nicht hassen, nein, ich will nicht fluchen,
Ich will nicht kränken und nicht Rache nehmen,
Ich will sie, die mich in die Grube stößt,
Nicht mehr mit menschlicher, zerbrechlicher
Gebrechlicher, mit einer höhern aber,
Ich will sie lieben, Gott, mit deiner Lieb,
Der ewig unerschüttert himmlischen;
Will ohne Zorn und Groll, will mit verachtend
[illegible]



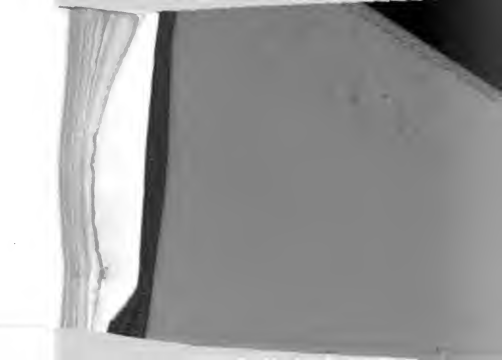


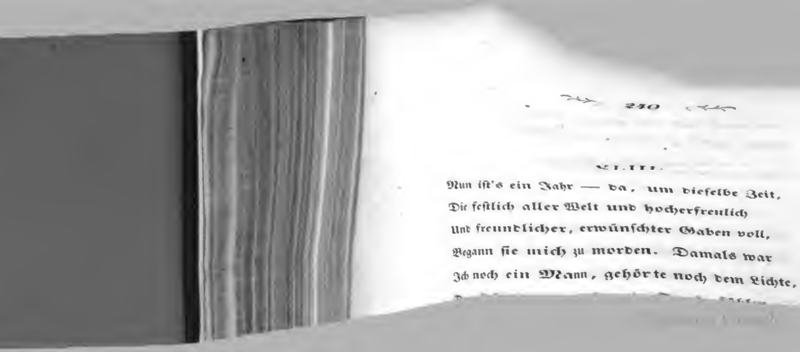
XLII.

Ich sah sie einmal wieder;
Ihr neuer Buhle stand bei ihr.
Ich saß bei einer Andern,
Und koste traulich hier.

Sie erhob sich und ging zu tanzen,
Wild, wild zu tanzen im Nebensaal,
Auf daß sie betäub' im Innern
Die grimmige, tiefe Qual.

Ich blieb und lacht' und schwatzte,
Und stürzte Glas auf Glas hinein,
Auf daß ich erstick' im Herzen
Die ungeheure Pein.





XLIII.

Nun ist's ein Jahr — da, um dieselbe Zeit,
Die festlich aller Welt und hocherfreulich
Und freundlicher, erwünschter Gaben voll,
Begann sie mich zu morden. Damals war
Ich noch ein Mann, gehörte noch dem Lichte,

XLIV.

Der Dichter übersetzt aus dem

Catull.

Wenn ihr erbarmungsreich, ihr Himmlischen,

Wenn ihr dem Unglück irgend und der Noth

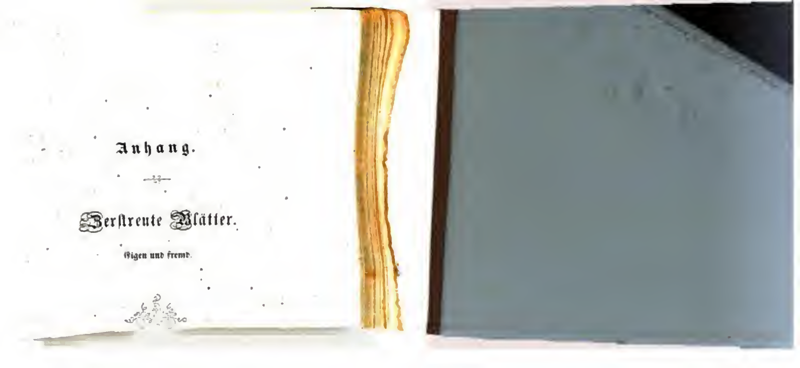


[illegible] auch zu Zeugen, um Betrug zu üben,
[illegible] frechem Mund betheuernd angerufen,
Der [illegible], den ich geschworen, nie [illegible]
[illegible] ich flehe,
Von mir hinweg, dies fürchterliche Weh,
Das mir verzehrend durch die Adern schleicht,
Mir, jede süße Lust des Seins ertödtend,
In's Mark, in's innerste, des Lebens dringt
Und mich den Schatten zu gesellen droht!
Nicht das begehr' ich fernerhin, daß sie
[illegible]

Nur dazu ruf' ich eure Götterkraft
Um Beistand an. Erfüllet zum Beweise,
Daß euch ein edler, reiner Sinn gefalle,
Dies Eine nur, ihr heiligen Mächte, mir!







Anhang.

Zerstreute Blätter.

Eigen und fremd.

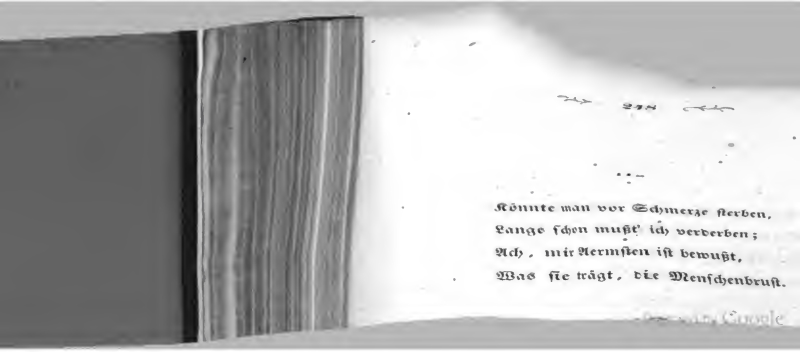




1.

Aus dem Meer, dem bittern Schlunde,
So behauptet der Hellene,
Hob sich Anadyomene
Diese Weltverführerin.

Und ich glaube seine Kunde



Könnte man vor Schmerze sterben,
Lange schon mußt' ich verderben;
Ach, mir Aermsten ist bewußt,
Was sie trägt, die Menschenbrust.

III.

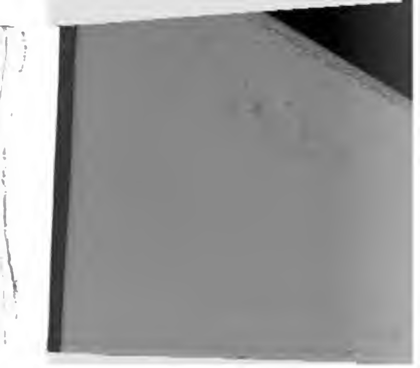
Frühlinges Blumen treu,
Kommen zurück auf's Neu';
Nicht so der Liebe Glück;
Ach, es kommt nicht zurück,
Schön, doch nicht treu.

Die Günderode.

Sommer kam, die Lilien blühten,

Und es glüht' ein Rosenheer;

Und es glühten und es blühten





Sommer kommt, die Lilien blühen
Und es glüht ein Rosenheer;
Unsrer Herzen Blüh'n und Glühen



IV.

Der Jüngling in des Haares vollem Lockenschmuck
Wenn frevelhaft verrathen und verlassen wird,
Empfindet er des Weh's genug, des bitteren;
Doch eine Welt steht offen ihm; noch lange beut
Das Leben ihm Genüsse, grünt die Hoffnung ihm.
Ein gleich Geschick wenn der bejahrte Mann erfährt,



V.

Nur einen Knaben ließ der Himmel dir:
Das Töchterchen hat er hinweggenommen.
Dafür hat ihm die Menschheit Dank zu sagen.
Denn wenn es lebte, wenn es
Dir nachgeriethe, deine Zauber übte
Und deine Tücken, so erneute sich
All, was du Schreckliches verübst, und was

VI.

Wahnsinn bedroht den Menschen, wenn er sieht,
Mit Augen sieht unzweifelhaft und klar,
Was er zuvor für rein unmöglich hielt.
Wenn sich mit einem Mal vor unserm Blicke
Die Bäume los von ihrem Grunde rissen,

[illegible] zu denkend Schreckliche geschieht. [illegible] Alles schwankt und Alles uns bei solcher Gra[illegible] [illegible]ller Thaten Anblick und [illegible] [illegible] festgehalten.

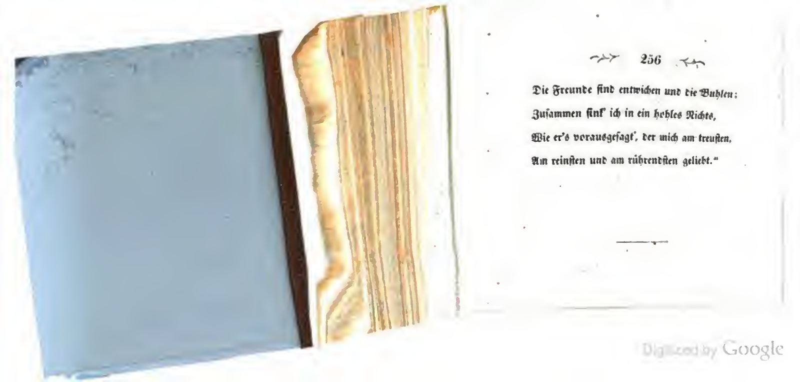


VII.

At tu dolebis, quum rogaberis nulla,
Scelesta . . . .

Catull.

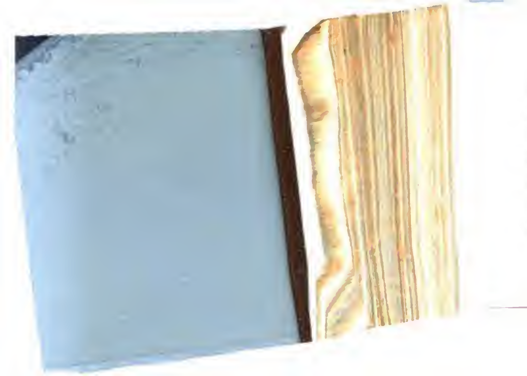
Es kommt die Zeit und sie ist nah vielleicht,
Da wirst du seufzen: „Weh, weh über mich!



Die Freunde sind entwichen und die Buhlen;
Zusammen sink' ich in ein hohles Nichts,
Wie er's vorausgesagt, der mich am treusten,
Am reinsten und am rührendsten geliebt."

VIII.

So kann der Mensch sein Herz, ob er's auch will,
Nicht zwingen, so zu fühlen oder so,
Und mit der Treue, mit der traurigen,
Die aus dem Zwang der Pflichterfüllung stammt,
Ist edleren Naturen nicht gedient.
Wenn Liebe frohlockt, fort damit! Die schlimme



Huldgötter höchst verschiedener Natur,
Gemeinere, so wie erhabnere;
Und wer ein Bündniß schönster, höchster Art
Mit einem anderen, unwürdigeren
Im Stande zu vertauschen, dem hat keiner
Von jenen höhern, edleren die Brust
Mit seinem himmlischen Geschoß berührt.



IX.

Sie zu verachten, sie
Zu hassen ist mein Streben,
Damit ich es ertrage,
Von ihr getrennt zu leben,
Verrathen und verlassen



Da hör' ich, daß sie fraget,
Noch immer fragt nach mir;
Und alberne Freude jubelt
Im thörichten Herzen hier.



X.

O reiße dich aus diesem Bande!
Nicht wanke mehr in Nacht und Graus,
Wie Einer aus dem Schattenlande,
Um diese Mauern, dieses Haus!



XI.

Weh mir! Es ist ihr Zaubermund
Der Biene gleich in Trebizund,
Die ihres Honiges Süßigkeit
Aus giftiger Blüthe gesogen;



XII.

Das dunkle Ding in unsrer Brust,
Das Herz genannt, es ist total
Unlenksam und irrational;
Und das ist namenlose Lust;
Und das ist namenlose Qual.



XIII.

Mir aufgebürdet ist ein schweres Amt:
Der treuste Mann auf Erden ist verdammt,
Mit all den edlen Trieben,
Von denen ihm die tiefe Seele flammt,



XIV.

Ich sei vergnügt, vernahmst du,
Es habe mit meinem Herzen
Und Leben keine Noth? —
O ja, ich kann recht lustig sein;
Kann schwatzen, lachen, kann mich



XV.

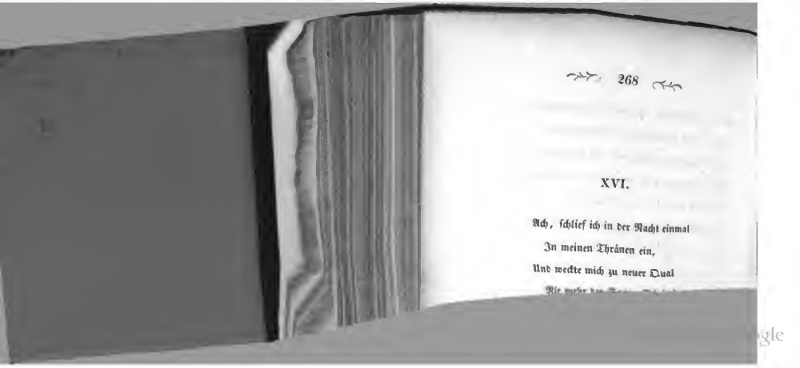
> Dein treuestes Wort ist Lug und Trug.
> Doch stehst du reizend da vor mir —
> Vergessen ist's; ich huldige dir.
>
> Byron.

Du legst mir große Glaubenslasten auf,

Und mein Verstand ist doch so schwer zu beugen.

Wie du's begehrst. Ach, welche Thränenflüsse!
Ach, welche Schwüre, welche feierlichen
Entrüstungen! Gut, gut! Ich bin besiegt.
Du warst mir treu, wie Gold, und Alles, Alles,
Was ich geseh'n, was Andere gesehen,
Nichts war es, als ein trüglich eitler Schein.





XVI.

Ach, schlief ich in der Nacht einmal
In meinen Thränen ein,
Und weckte mich zu neuer Qual

XVII.

Getrost! Es wird zu Ende geh'n;
Ich werde von so blut'gen Wunden,
Von so unendlich bittern Weh'n,
Doch endlich in der Gruft gesunden.

Die Gruft, die ist das Paradies,
Das dunkle, das mich lockt alleine;
O welch' ein Friede sanft und süß
Der Frieden unter'm Leichensteine!

Es stille mir an jener Brust —
Auf's Neue wagt' ich es zu wähnen —
Des Himmels Ruh, des Himmels Lust
All meine Seufzer, meine Thränen.

Ein neuer Trug bestrickte mich:
Will ich hier ruh'n von meinem Schmerze,
So zischen Nattern fürchterlich
Und stechen mich in's tiefste Herz.

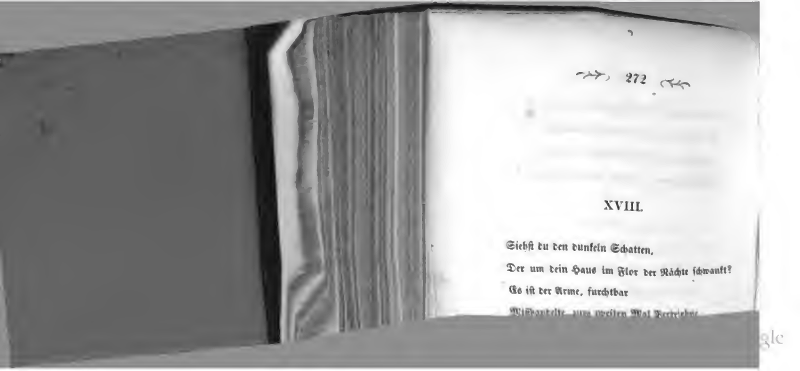


Sie gäbe mir ihn gern zurück,
Den Frieden, den sie mir genommen;
Doch jener ersten Liebe Glück
Wird nimmer, nimmer wiederkommen.

Je wenniger mein Huldgewinn,
Je grimmiger ist der Gedanke,
Ihr Sehnen schweife derneben
In eines andern Armes Schranke.

[illegible]





XVIII.

Siehst du den dunkeln Schatten,
Der um dein Haus im Flor der Nächte schwankt?
Es ist der Arme, furchtbar
Mißhandelte, zum zweiten Mal Vertriebne

Dein Maaß ist allzu voll, es überfließt;
Und Rachegeister seh' ich um dein Haupt,
Ergrimmte, schweben und dich einem Loose
Der herbsten Art ohn' alle Schonung weih'n.





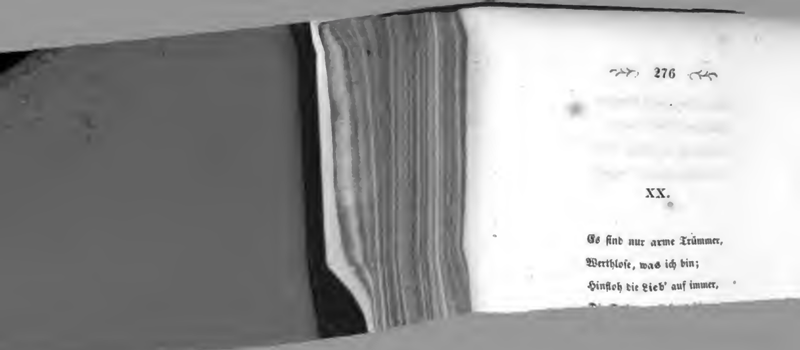
XIX.

Tiefmitternächtige
Lautlose Stille rings.
Durch grüne Büsch' und Bäume
Hinwandel' ich im Monde;



—— 275 ——

Ach, warum bin ich Menschen
Nicht auch so nah, warum
Dünkt mir die Pflanze näher,
Die doch so starr und stumm?



XX.

Es sind nur arme Trümmer,
Werthlose, was ich bin;
Hinfloh die Lieb' auf immer,



Und schein' ich froh und heiter —
Was mir das Schicksal spann,
Ich spinn' es nur so weiter,
Weil ich's nicht enden kann.



XXI.

Zerrissen hast du sie,
Die alten, süßen Bande —
Nun fragst du, ob ich dir

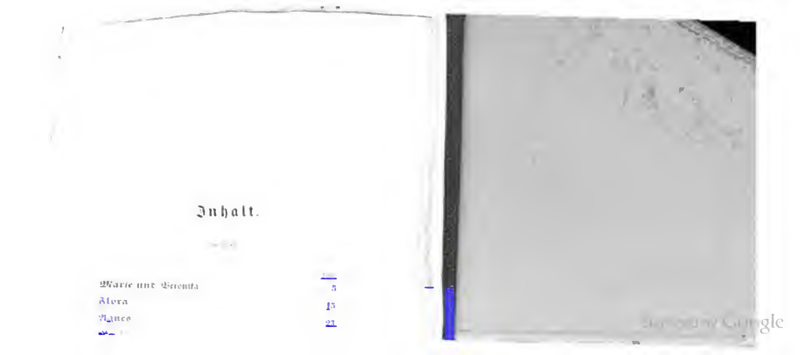
Mit jener Treue nur,
Die eine Mutter übet,
Die doch ihr Kind nur stets
Im Innersten betrübet;

Mit dieser nur kann ich
Dir noch verbunden bleiben:
Mit dieser will ich dir
[illegible] mein Herz verschreiben;



XXII.

Der Dichter ist im Lieben,
Im Leiden übergroß.
Viel tiefer, grimmiger,
Als jedes andre, fühlt
Sein weichgeschaffnes Herz
Jedweden Schmerz.



Inhalt.

Anhang.



